

Die „Volkswacht“ für  
Schlesien, Posen und  
die Nachbargebiete“ ist  
durch unsere Expedition,  
Weißberggasse 64, durch  
die Post u. durch Colporteurs  
zu beziehen.

Preis vierteljährlich 4 2.50,  
pro Woche 20 4

# VOLKSWACHT

Die „Volkswacht“ für  
Schlesien, Posen und  
die Nachbargebiete“ er-  
scheint wöchentlich 6 Mal.  
Der Insertionspreis für die  
5 gespaltene Zeile beträgt  
20 4

Postzeitungsliste  
Nr. 5540.

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.  
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen Theil: Fritz Junert in Breslau, Wilhelm-Ufer 1.

2. Jahrgang.

Donnerstag, den 7. Mai 1891.

Nr. 105.

Des Himmelfahrtstages wegen erscheint die nächste  
Nummer Sonntags, den 9. Mai.

## Frau und Sozialismus.

Eine ziemlich unbefangene Besprechung des  
Bebel'schen Buches: „Die Frau und der Sozialismus“,  
bringen die „Grenzboten“. Der ungenannte Verfasser  
dieser Besprechung rühmt die „ruhige, man darf wol-  
ligen vornehme Objektivität“ Bebel's und stimmt dem  
Urteile Bebel's sowohl über die heutige wirtschaftliche  
Ordnung wie über die sittlichen Zustände der Gegen-  
wart bei. Die kapitalistische Wirtschaftsweise findet er  
dadurch charakterisiert, daß „die Leiden der Armut nicht,  
wie in früheren Zeiten, aus dem allgemeinen Mangel,  
sondern gerade aus dem allgemeinen Ueberfluß ent-  
springen“: „Es sei eine „traurig lächerliche Tatsache“  
— und: „es giebt in der Tat kein Wort, das stark  
genug wäre, die Verrücktheit dieses Zustandes zu be-  
zeichnen“ — daß „die Weber im Culengebirge und im  
Erzgebirge angeblich deswegen kein Brod kaufen können,  
weil Deutschland beständig in Gefahr schwebt, vom  
Auslande aus mit Brod und Fleisch überschwemmt zu  
werden, das auszusperren die Zollschranken nicht hoch  
genug aufgeführt werden können.“ Obschon sie „mit  
der Nase auf diese Grundfehler des wirtschaftlichen  
Lebens gestoßen“ werden, „prallen die Zeitungen und  
Zeitschriften der verschiedensten politischen Parteien —  
vor allem die deutsch-freisinnigen Organe — scheu da-  
vor zurück“ (oder binden ihren Lesern Scheuklappen  
vor) und „schweigen alle literarischen Erscheinungen,  
in denen die Wahrheit vorkommt, beharrlich tot.“  
„Wenn die Völker das, was sie technisch schon längst  
vermögen, wirtschaftlich noch nicht vermögen, so kann  
daran nur eine fehlerhafte Einrichtung ihrer Güter-  
erzeugung und -Verteilung schuld sein. Was sie in  
diese fehlerhafte Einrichtung festgebaut hält, das ist  
aber vorzugsweise die abergläubische Verehrung vor der  
Macht des Geldes, die von der kapitalistischen Partei  
geflüßelt und planmäßig aufrecht erhalten wird.  
Die heutige Menschheit ist in dem Aberglauben auf-  
gewachsen, Niemand könne, Niemand dürfe etwas leisten,  
ohne Geld in der Hand zu haben.“ Der Verfasser deutet an,  
daß er trotz dieser Kritik nicht „das Privateigentum an  
Kapitalgütern aufheben“, sondern nur „den Mißbrauch der  
Besitzrechte beschränken“ will. Zu diesem Schlusse, der  
nach der vorangehenden scharfen Kritik überrascht, wird  
der Verfasser durch seine Meinung geführt, daß eine  
Gesellschaft mit Kollektivproduktion zwar technisch möglich  
sei, aber unmöglich aus sittlichen Gründen. Obwol er  
zugiebt, daß die kapitalistische Wirtschaftsweise die Moral  
tötet — woraus doch folgt, daß mit der Beseitigung der  
kapitalistischen Wirtschaftsweise die Vorbedingung einer  
besseren Moral hergestellt wird — glaubt er, „daß  
ohne jene Höhe sittlicher Vollkommenheit, die aus der  
sozialistischen Verfassung erst hervorgehen soll, diese gar  
nicht hergestellt werden könnte.“ Denn: „Welcher  
Heroismus gehört dazu, der Gemeinschaft oder einer  
höheren Idee zu Liebe auf sein Privateigentum zu ver-  
zichten, und wie undenkbar ist es, daß sich alle Be-  
wohner aller zivilisirten Staaten zu diesem Heroismus  
emporschwingen sollten! (Darum ist die Bourgeoisie  
als Klasse unsere Gegnerin und muß die Be-  
freiung der Arbeiterklasse und der Menschheit  
das Werk der Arbeiterklasse selbst sein.) Das wäre

aber doch notwendig. (Nein, die Gegenpartei wird  
besiegt, bezw. die Unternehmer werden als Klasse über-  
flüssig.) Denn wenn Einzelne oder gar größere Massen  
widerstreben, so müßte gegen sie Gewalt angewandt  
werden, und man hätte dann wieder den von Bebel  
so unbedingt verurteilten Klassenstaat, nur daß Unter-  
drückter und Unterdrückte die Rollen vertauscht hätten.  
(In diesem Falle wären die Besitzer der Arbeitsmittel  
zwar mit Gewalt aus der Stellung einer ausbeutenden  
und bevorzugten Klasse herausgenommen, Klassen aber  
giebt es nicht mehr, nachdem der Privatbesitz an den  
Arbeitsmitteln aufgehört hat.)“ Kurz der Verfasser  
stimmt Bebel in der Kritik bei, zieht aber nicht Folge-  
rungen aus dieser Kritik. Bemerkenswert ist immer-  
hin, daß er jene Uebereinstimmung mit Bebel freimütig  
bekennt.

Betreffs der Frau ist die Uebereinstimmung mit  
Bebel noch größer. Daß der Verfasser die Behandlung  
des sittlichen Gebietes in dem Bebel'schen Buche als  
würdig, zart und sittlich ernst anerkennt, das könnte  
man fast besonders loben; wenn man sieht, was die  
sonstige Presse in dieser Beziehung über das Buch lügt.  
Hören wir weiter: „Bebel hat darin nicht Unrecht,  
daß er die Verderbnis des Geschlechtslebens mit dem  
Kapitalismus in Verbindung bringt. Wie dieses  
System auf die drei Klassen einwirkt, das liegt auf  
der Hand. Es sammeln sich in einer obersten Schicht  
so ungeheure Reichthümer, daß einerseits deren Ange-  
hörigen die Befriedigung jeder noch so verwerflichen  
Laune möglich ist, und daß andererseits der dadurch  
erzeugte wahnsinnige Luxus die Besorgnis erzeugt,  
selbst der größte Reichthum werde zum „standesgemäßen“  
Leben nicht mehr hinreichen, daher denn in diesen  
Kreisen die Geldheirat das Gewöhnliche wird. Die  
Männer der mittleren Schicht müssen ebenfalls vor  
allem auf das Geld sehen, weil das ansteckende Bei-  
spiel des Luxus und Lebensgenusses der Vornehmen  
auch ihre Kreise beherrscht und weil sie mit Ausnahme  
der Beamten, von dem Gehalt der Existenzunsicherheit  
gepeinigt, möglichst materielle Sicherheit zu suchen ge-  
nötigt sind. Die unterste Schicht endlich verfällt jenem  
Pauperismus, in dem jede Möglichkeit eines menschen-  
würdigen Daseins und eines wolgeordneten Familien-  
lebens aufhört.“ Der Verfasser der Besprechung meint  
ferner, daß Bebel's Ideal im Grunde genommen, mit  
dem christlichen übereinstimme. Bebel verwerfe die  
Polygamie wie die Prostitution und verlange die aus-  
nahmslos durchgeführte Eiche, ohne den Männern  
irgend ein Vorrecht vor den Frauen einzuräumen.  
Nur wolle Bebel in der Schließung der Ehe keine  
dritte Macht, wie Staat oder Kirche, drein-  
sprechen lassen. Daß dieses Dreinsprechen des  
Staats heute (wegen dem Erbrecht) notwendig  
sei, gab auch Bebel zu. Daß aber diese Rechts-  
angelegenheiten zu dem Wesen der Ehe gehörten, würden  
am wenigsten die rechtgläubigen Theologen behaupten  
wollen. (Nach der kirchlichen Lehre sind Spender des  
Ehe-Sakraments die Eheleute selbst.) Was die Scheidung  
anlangt, so kommt die katholische Ansicht von der un-  
bedingten Unauflöslichkeit der Ehe natürlich nicht in  
Betracht. Wird aber die Zulässigkeit der Scheidung  
einmal eingeräumt, dann ist kein Grund weiter vor-  
zuhanden, vor der Scheidungsfreiheit des sozialistischen  
Zustandstaates zu erschrecken.“ Der Mitarbeiter der  
„Grenzboten“ will nicht entscheiden, ob die freie Liebes-  
wahl einmal allgemein möglich sein wird. Sein eigenes

Bedenken und somit auch kein einziger Widerspruch  
gegen Bebel in der Frage der Frau ist: Auch dann  
wird individuelles Liebesunglück und Ehe-Stand nicht  
aufhören. Mit der Meinung, daß die Sozialisten das  
individuelle Moment im Glück und Unglück übersehen,  
irrt der Verfasser. Wir empfehlen ihm, scharfer darüber  
nachzudenken, ob nicht die „individuellen“ Ursachen des  
Glücks und Unglücks „doch“ im letzten Grunde durch  
gesellschaftliche Zustände bedingt sind. Im übrigen, so  
bemerkt zu der „Grenzboten“-Weisheit der „Vorwärts“,  
wiegt seine Zustimmung um so schwerer, als sein Stand-  
punkt der konservative und religiöse ist.

## Abgeordnetenhaus.

80. Sitzung.

Das Extra-Ordinarium des Justizrats, sowie die Sitz-  
besprechungen des Abgeordnetenhauses werden ohne  
wesentliche Debatte unverändert angenommen.

Bei dem Etat der Ansiedelungskommission bekämpft der  
Abg. Dr. von Jazdzewski (Polen) die Polengeetze, mit  
denen man nicht bloß germanisire, sondern auch evangelisire.  
Nachdem Fürst Bismarck, der die Polen hasse, aus der Re-  
gierung geschieden, liege kein Grund vor, das Gesetz aufrecht  
zu erhalten, das ein Unrecht gegen die Polen bildet und nur  
schädliche Folgen hat; die Ansiedelungspolitik hat Fiasko  
gemacht.

Ministerpräsident von Caprivi bestritt die Evan-  
gelisirungsversuche. Das Gesetz aufzuheben ist die Regierung  
nicht Willens, sie anerkennt auch nicht, daß das Gesetz  
wirkungslos gewesen wäre. Ob Fürst Bismarck die Polen  
hasse, mag der Redner in seinem Gewissen prüfen, die  
heutige Regierung will mit den Polen in Frieden leben als  
mit den gleichberechtigten, wenn auch manchmal schwierigeren  
Mitbürgern. (Heiterkeit.) Es war uns sehr erfreulich, als die  
Polen sich uns näherten, indem sie im Reichsagen für die  
Erhöhung der Wehrkraft eintraten. Aber wir haben trübe  
Erfahrungen gemacht und sind vorsichtig. Weil Sie uns ein  
freundliches Gesicht machen, können Sie nicht verlangen, daß  
wir Ihnen um den Hals fallen. Gehen Sie voran, wir  
werden Ihnen folgen.

Abg. v. Jazdzewski: Worte des Wohlwollens seitens  
der Regierung haben wir mehrfach gehört, von Taten des  
Wohlwollens haben wir sehr wenig gesehen. Bemerkenswert  
ist, daß der neue Spracherlaß so viel Befürchtung hervor-  
gerufen haben soll. Was bringt denn der Erlaß? Es wird  
der polnischen Bevölkerung erlaubt, ihre Kinder privatim im  
polnischen unterrichten zu lassen. Von uns verlangt man  
Taten, während Herr von Liebenow sich schon beurlaubt  
fühlt, wenn ein polnisches Kind privatim im polnischen un-  
terrichtet wird. Wir erfüllen unsere Pflicht vollständig. Wir  
bezahlen unsere Steuern, unsere Soldaten haben in  
den deutschen Kriegen mitgekämpft, was wirft man  
uns dann noch vor? Es ist bedauerlich, daß die Regierung  
sich von der Unbrauchbarkeit dieser Polengeetze noch nicht  
überzeugt hat, daß sie mit großer Fähigkeit daran festhält.  
Was die Wiederanrichtung eines Polenreiches anbetrifft, so  
fordern die Herren eine Erklärung, die wir gar nicht an-  
geben können. Wir können doch nicht im Namen unserer Wähler  
über die Zukunft unserer Nationalität eine Erklärung abgeben.  
Der russische Kaiser Alexander verlangt 1809 auch von Na-  
poleon die Erklärung, daß Polen nicht wieder hergestellt  
werden solle. Napoleon hat gesagt, er könne erklären, daß er  
dazu nicht beitragen wolle, aber etwas Weiteres wäre ein  
Eingreifen in die Rechte Gottes. Wenn Gott ein polnisches  
Reich wiederherstellen will, so können wir nichts dagegen ein-  
wenden. Wir können nur erklären, daß wir, so lange wir  
dem preussischen Staate angehören, unsere Pflicht mit voller  
Loyalität erfüllen wollen. Die Abweisung, welche wir heute  
von der Staatsregierung erfahren haben, wird uns nicht ab-  
halten, mit unserer Forderung frei von Neuem wiederzu-  
kommen. (Beifall bei den Polen.)

Abg. v. Stabrowski behält sich, da der Minister-  
präsident den Saal verlassen hat, vor, auf seine Ausführungen  
bei anderer Gelegenheit zu antworten.

Der Etat der Ansiedelungskommission wird darauf ge-  
nehmigt, die Denkschrift der Kommission wird durch Beurlaubung  
nicht erledigt erklärt.



Der Gesetzentwurf wegen Abänderung von Amtsgerichts-Bezirken wird in erster und zweiter Lesung ohne Debatte genehmigt.

Der Gesetzentwurf, betr. die Abänderung einiger Bestimmungen wegen der Pensionierung der Gemeindebeamten in den Landgemeinden der Rheinprovinz wird nach kurzer Debatte einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen.

Es folgt die zweite Beratung des Entwurfs einer Städte-Ordnung für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Zu § 5 beantragte Abg. Wischmann, für die Erwerbung des Bürgerrechts keinen Genuss einzuführen.

Die Abgg. Wischmann und Jelle (chr.) traten für den Antrag ein, während die Abgg. Grimm (chr.) und Althaus (l.), sowie der Geh. Regierungsrat Halbey den Antrag bekämpften, weil er von den Vorschriften abweiche, die auch in anderen Städte-Ordnungen in Geltung seien.

Der Antrag Wischmann wird abgelehnt. Dasselbe Schicksal hat ein Antrag zum § 17, welcher die richterlichen Beamten und die Elementarlehrer als Stadtverordnete zulassen will, während die Vorlage dies verbietet. Auch ein Antrag Wischmann zum § 25, statt der öffentlichen die geheime Abstimmung bei der Stadtverordnetenwahl einzuführen, wird abgelehnt, nachdem die Freisinnigen und das Zentrum sich dafür erklärt und auch Abg. Grimm anerkannt hatte, daß die geheime Abstimmung das Richtige sei, daß aber jetzt diese prinzipielle Frage nicht erledigt werden könne.

Ein Antrag des Abg. Wischmann zum § 33, wonach nur die Bürgermeister, nicht aber die befohlenen Magistratsmitglieder der Bestätigung unterliegen sollen, wird von den Abg. Risch und Schaffner, sowie vom Geh. Rat Halbey bekämpft und abgelehnt.

Einige redaktionelle Anträge des Abg. Jelle werden unter Zustimmung der Regierung angenommen.

### Deutschland.

Die Einkommen in Preußen betragen nach den Steueranlagen pro Kopf:

|                                   | 1876   | 1890   |
|-----------------------------------|--------|--------|
| Klasse a (bis 525 M.) . . . . .   | 208    | 197    |
| " b (526—2000 M.) . . . . .       | 258    | 276    |
| " c (2001—6000 M.) . . . . .      | 833    | 896    |
| " d (6001—20 000 M.) . . . . .    | 2637   | 2728   |
| " e (20 001—100 000 M.) . . . . . | 10 467 | 11 027 |
| " f (über 100 000 M.) . . . . .   | 58 323 | 59 666 |

In allen Klassen hat also das jährliche Einkommen pro Kopf der Familie zugenommen, nur bei den Arbeitern nimmt es ab. 1876 betrug es noch 208 M., 1890 bereits 11 M. weniger. Das nennt man „aufsteigende Bewegung.“

Die Verschleppung der Entscheidungen im Unfallwesen, schreibt der „Wähler“, nimmt ungeheuerliche Dimensionen an. Klagen von den Betroffenen gehen immerfort bei uns ein, ohne daß wir den Unglücklichen helfen könnten. Mahnungen um Beschleunigung werden vom Reichsversicherungsamt mit der wenig tröstlichen Bemerkung beantwortet, es liege soviel Material vor, daß eben Verzögerung der einzelnen Fälle eintreten müsse. Die Berufsgenossenschaften und Schiedsgerichte halten es nicht einmal für nötig, auf ein Andringen etwas zu äußern und doch sind dies gerade die Institutionen, bei denen schneller gearbeitet werden könnte. Was sollen nun die von Unfällen Heimgekehrten tun? Krank oder krüppelhaft geworden, müssen sie halb verhungern, ehe im Instanzenwege Hilfe kommt. Tritt ein komplizierter Fall ein, ist er von unbeschreiblichem

Glend des Verunglückten begleitet. Dann streiten erst die Berufsgenossenschaften miteinander, wer zur Zahlung verpflichtet ist, bis das Reichsversicherungsamt entscheidet. Bis dahin mag der Unglückliche, der auf Hilfe wartet, verkommen — wer kümmert sich um ihn? Ist die Zeit vorüber, in der er Krankentassen-Unterstützung erhielt, wendet er sich in seiner Not an die Gemeindebehörde um Gewährung eines Vorschusses. Dieser Vorschuss hilft in der Regel nicht zum Leben und Sterben. Heute meldet man uns wieder einen Fall, in welchem der Stadtrat zu Plauen einem Familienvater, der als auf unbestimmte Zeit vollständig arbeitsunfähig ärztlicherseits befunden wurde, dem Neinsten einen wöchentlichen Vorschuss von drei Mark gewährte. Arbeitsunfähig der Mann, unglücklicherweise ein Kind krank, die Frau von den Nachtwachen und der Pflege für Mann und Kind körperlich gebrochen und — drei Mark wöchentlich zum Unterhalt! Man greift sich an den Kopf und — sinnt über die „Segnungen des Unfallversicherungsgesetzes“, eines Hauptstückes der „großen Sozialreform“.

Eine Petition betreffend die Gefängnisarbeit hat im preussischen Landtag einige interessante Tatsachen zu Tage gefördert. Das Kriegsministerium hat es aufgegeben, Bekleidungsgegenstände in Strafanstalten fertigen zu lassen und auch die Innungen haben von ihrem Vorzugsrecht bei Verdingung der Gefängnisarbeit, das ihnen durch weisen Beschluß der Abgeordneten seit der Sessionsperiode 1886/87 zusteht, keinen Gebrauch machen mögen. Wenn den Herren das Gewissen endlich schlüge und die Rücksicht auf die „freien“ Arbeiter maßgebend gewesen wäre, so wäre das nur eben die höchste Zeit.

Der Platz des Abg. Windthorst ist von dem Abg. Ortner (bayerische Zentrumspartei) eingenommen worden, während Abg. v. Hellborn den Platz Moltkes belegt hat. — Fürst Bismarck findet also beide Plätze besetzt vor.

Der Abgeordnete Schutz-Papst sprach im Reichstage der Regierung den Dank des dankbaren Vaterlandes für das Zusammengehen mit Fritz Kühnemann aus. Die Agrarier sehen wol in Kühnemann einen Mann, würdig ihres Gleichen zu sein.

Nachwehen des Sozialistengesetzes. Aus Potsdam wird uns geschrieben: Ein junger Mann von achtzehn Jahren wollte freiwillig beim Militär eintreten und wandte sich deshalb an die Potsdamer Polizeibehörde mit der Bitte, ihm ein Führungsattest auszustellen. Darauf erhielt der junge Mann folgende Antwort:

Auf den Antrag vom 21. April wird Ihnen hiermit zum Bescheide, daß die Erteilung eines Meldebescheines zum freiwilligen Eintritt in das Heer abgelehnt werden muß, weil Sie sich seither nicht untadelhaft geführt haben, vielmehr gerichtlicher Seite wegen Vergehens gegen das Sozialistengesetz mit einem Verweise bestraft sind. Königl. Polizeidirektion. J. A.: Gent.

Und worin bestand das Vergehen des jungen Mannes gegen das Sozialistengesetz? Als derselbe

16 Jahre alt war, ging er eines Tages nach dem Bornstedter Feld bei Potsdam, wo er mehrere gleichalterige Knaben traf, welche sich im Pistolenchießen übten. Der junge Mann gab ebenfalls einige Schüsse ab, wobei er, während die anderen Knaben fortliefen, von einem Gendarmen abgefaßt, zur Anzeige gebracht und mit einem Verweise bestraft wurde. — Potsdam gehörte bekanntlich zum Bezirk des kleinen Belagerungszustandes, in welchem der Besitz von Waffen verboten war. —

„Arbeitervertreter“ nach dem Herzen der Herren Unternehmer. Aus Bochum wird verschiedenen Zeitungen geschrieben:

„Der Vorstand des Knappschaftsvereins versendet an die Zeitungen eine Mitteilung, nach welcher die im Vorstände des Vereins vertretenen Bergarbeiter ihre Zustimmung dazu gegeben haben, daß die Paragraphen der Vereinsstatuten, welche die willkürlich Fetzern mit Verlust der Mitgliedschaft bedrohen, gegen die jetzt Ausständigen zur Anwendung kommen.“

Eine klassischere Satire auf die Arbeitervertretungen in den Unternehmer-„Organisationen“ für Arbeiter läßt sich nicht denken. In die Verwaltung der Knappschafts- und ähnlicher Arbeiter-Organisationen gegen die Arbeiter werden nur solche „Arbeiter“ gewählt, die militärfromm nach der Pfeife der gestrigen Herren „Arbeitgeber“ tanzen. —

In den Gruben des Ober-Bergamtsbezirks Dortmund sind im Jahre 1890 nicht weniger als 385 Bergleute durch Unglücksfälle zu Tode gekommen, 51 mehr als 1889. Davon sind durch plötzlich niedergegangene Steinmassen 118 (1889: 103), in den Bremsbergen und Bremschächten 62, (50), durch schlagende Wetter 43 (1889: 54), verunglückt. Auf den Erzbergbau, in welchem im Ganzen 3186 Mann arbeiteten, entfielen sechs Todesfälle, auf den Steinkohlenbergbau mit durchschnittlich 127 794 Mann also 379.

Olpe. Bei dem Tode des hiesigen Stadtkrentmeister und Sparkassenrendanten Wilmer wurde die überraschende Entdeckung gemacht, daß derselbe die Kassen um 480 000 M. gebracht hat.

Frankfurt a. M. Wieder einer. Im hiesigen Bankhause Grunelius u. Komp. wurden Unterschlagungen in Höhe von 60 000 Mark entdeckt. Der Kassirer Fürst wurde deshalb verhaftet.

Erier. Die Ausstellung des „heiligen“ Kodes. Es kann jetzt mit Bestimmtheit versichert werden, daß im Laufe dieses Sommers eine Ausstellung des „heiligen“ Kodes stattfinden wird. Hochstehende kirchliche Persönlichkeiten haben sich in diesem Sinne geäußert, auch sind im Dome bereits bauliche Vorbereitungen getroffen worden. Für Erier fällt in dieser Angelegenheit neben dem religiösen Moment auch das materielle begreiflicher Weise sehr in's Gewicht. Als das ungenährte angebliche Gewand Christi zum letzten Male ausgestellt wurde — im August und September 1844 — strömten etwa 1 050 000 Pilger in Erier zusammen. Bei den ausgebildeten Verkehrsmitteln unserer Zeit würde sich diese Zahl sicherlich ungemein erhöhen.

### Hans Dampf in allen Gassen.

Satirische Erzählung von F. Scholke. (Fortsetzung.)

Dies war zu Zalenburg kaum ruckbar geworden, als neuer Aufruhr entstand; denn nun besorgte Jeder, Hans Dampf werde sich aus Rache, wo nicht die Zerstörung von ganz Zalenburg, doch Kopf und Kragen Peter ausbitten, die ihn so streng behandelt hatten. Die siebenundzwanzig Wächter liefen jogleich mit ihren Speeren davon; dagegen stürzten Schmiede, Schlossermeister, Spengler u. s. w. mit Hämmern, Zangen, Dreheisen herbei, die Ersten zu sein, welche die Ketten des Gefangenen lösten; fünf und zwanzig Jungfrauen erlärten ohne Hehl öffentlich, die Bräute des fürstlichen Günstlings zu sein; Ratsdeputationen erschienen mit Entschuldigungen ihres Verfahrens; das Defret wegen der großen Männer ward feierlich vernichtet und die dampfische Silhouette wieder im Ratsaal aufgehängt; und der Stadtschreiber Muder, kräftig unterstützt vom Stadt- und Majormajor Knoll, war der erste, welcher sich der Huld des großen Mannes zu empfehlen, ihn öffentlich zum Bürgermeistertum in Vorschlag brachte.

Der Bankrott des Boßs, das heute Hofmanns, morgen Krenzige ruft, war zu Zalenburg einheimisch, wie in allen Zeiten bei allen andern Völkern. Er ist eine Wirkung der Unwissenheit bei den meisten, des Leichtsinns bei vielen, der Selbstsucht und d. s. Eigensinns da, wo der Sinn des Bessern noch nicht geboren ist. In der Republik Zalenburg, wo man gesehen, was weder ein aristokratisches noch

französisch-leichtsinziges Völkchen dahins, sondern ein altkluger, ehrbarer, feig und langsam denkender Menschenschlag. War die Rede vom Haben, Erwerben, Geldmachen und Rechnen: so mußte man den Zalenburgern nachsagen, sie waren, obgleich unwissend in allen übrigen, sehr klug in diesen Dingen. Eigennutz war also die Haupttriebfeder ihres Bankrotts, was sonst bei andern zivilisierten Völkern nie der Fall zu sein pflegt, ihres Heldennutts, ihres Hochmuts, ihres Uebermuts, aber auch ihrer Demut und Feigheit.

Hans Dampf, der größte Mann seines Jahrhunderts in Zalenburg, weil er die größte Ausnahme von der Zalenburger Regel war, kannte sein Volk und wußte es zu behandeln. Er kannte die Herren des Rates, die in stillen Zeiten viel aufgeblasen, keinem Dänen aus dem Weg traten und sich für Uebernatürlichgeborene hielten, bei der geringsten Beforgnis von Gefahr aber Hunden für Elefanten ansahen, und feig und kriechend auch das Niederträchtige taten, wenn es sich, wie sie zu sagen pflegten, mit Ehren tun ließ. Er kannte sie und nahm danach seine Maßregeln.

Hans Dampf. Die erste Maßregel war sein breiter und großer Rimrodsorden, den er umhing, als die Ratsglocke zur Bürgermeisterwahl läutete. Er wußte, daß in wol eingerichteten Republiken, wenigstens zu Zalenburg, ein Ende Band am Anopfsch nicht geringere Wirkung mache, als in Monarchien. Ein Mann mit dem Bande konnte zu Zalenburg unmöglich anders als auf dem ersten Platze sitzen, weil man sonst den Fürsten von Luhtenstein zu beleidigen fürchtete. Seine zweite Maßregel war die unbedeutende, hundertköpfige Monarchenkrone.

welche wie eine Wolke ihm vom Scheitel herab bis auf Brust und Rücken niederwallte, und die Hälfte seiner ansehnlichen Gestalt in Kopf verwandelte.

Als er nun mit wolabgemessenem Schritte von seinem Hause zur Versammlung des Rates ging, flogen alle Fenster in der Gasse auf, alle geschwägigen Mäuler verstummend zu, alle Hüte und Mützen ehrfurchtsvoll ab. So außerordentlich war die allgemeine Ehrfurcht, daß keiner der Rats Herren ihm zur Seite zu gehen wagte, sondern in tiefster Höflichkeit immer einen halben Schritt hinter ihm blieb. Auch ward dem Ordensbände, der Staatsperrücke und ihm im Ratssaale der vornehmste Platz auf der ersten Bank unter so vielen Ceremonien, Verbeugungen und Krazsfüßen angewiesen, daß von den höflich hinter sich Scharrenden drei Stühle umgeworfen und zwei Ratsgliedern heftig auf die Krähenaugen getreten wurde, was die allgemeine Nahrung nicht wenig vermehrte, besonders von Seiten der Getretenen. Auch forderte ihn der stellvertretende Bürgermeister zuerst auf, seine Meinung über die vorzunehmende, wichtige Wahl eines Amtsbürgermeisters vorzutragen.

Nachdem Hans Dampf einige äußerst bescheidene Miene geschnitten, sich weit herum tief verbeugt hatte, bedauerte er ungemein, daß er in die Verlegenheit gesetzt worden sei, der Erste reden zu müssen. Denn ihm fehle es an Kenntnis, Beredsamkeit und Erfahrung; ihm wäre angemessener, in dieser Versammlung zu schweigen, zu hören und zu lernen. Jeder Andere übertreffe ihn in den zu einem würdigen Vortrag gehörigen Erfordernissen, und daher verbete er sich die Ehre der ersten Stimme. Die Zalenburger aber über-



Sollte hier nicht der grobe Unfugparagraph Anwendung finden können?

Ersturt. Der Redakteur der hier erscheinenden sozialdemokratischen „Thüringer Tribüne“, Karl Schulze, wurde wegen Preßvergehens in zwei Fällen vom Schöffengericht zu 60 Mk. Geldstrafe oder 6 Tagen Gefängnis verurteilt, nachdem er gegen zwei auf 240 Mk. Geldstrafe lautende Strafbefehle Widerspruch erhoben und auf richterliche Entscheidung angetragen hatte.

Brutal wie das Kapital selbst ist folgende Mitteilung der „Kölnischen Zeitung“:

Hamburg. Der hier eingetroffene Reichspostdampfer „Bundesrat“ brachte 50 afrikanische Geizer und Trimmer für den demnächst einzustellenden vierten Dampfer der Gesellschaft, „Kanzler“, hierher. Es wird für diese Feuerleute geltend gemacht, daß sie den aufreibenden Dienst besser ertragen als die Europäer, nicht von sozialdemokratischen Hirngespinnsten durchfurcht und bescheidener in ihrer Heuer sind, drei Faktoren, mit denen das sich immer schwieriger gestaltende Rhedereisgeschäft zu rechnen habe.

Psui Teufel, auf Dampferlinien, welche noch dazu vom Reiche subventionirt werden, Keger zu verwenden, weil der deutsche Arbeiter besser bezahlt und behandelt sein will! Derselbe Arbeiter hat 1876/71 das Deutsche Reich auf den Schlachtfeldern Frankreichs mit Hütten helfen und heute überantwortet man ihn der Arbeitslosigkeit! Ist das auch der „Ehre des deutschen Namens“ würdig, unter welchem Stichwort die Subvention der Dampferlinien gefordert und bewilligt wurde? Nur sofort, Kapital! Die Saat, die du säest, wirst du auch ernten!

Eine wahre Selbstmordepidemie herrschte in der letzten Aprilwoche in München. In den letzten acht Tagen haben sich nämlich ein 18jähriges Mädchen, ein 66jähriger Privatier und ein 65jähriger ehemaliger Buchhändler in der Isar ertränkt, ein Offizier hat sich erschossen, ein alter Pfriändner suchte sich durch Dessen der Ader zu töten und ein Gewerbsgehilfe konnte mit Mühe von dem Sprung in die Isar zurückgehalten werden. Nun meldet der Polizeibericht wieder von einem Selbstmord, indem er schreibt: „In verwischener Nacht wurden am linken Isarufer nächst der Ehardt-

schütteten ihn mit noch größern Lobeserhebungen, fanden an ihm nichts mangelhaft, als das Uebermaß seiner Bescheidenheit, und nötigten ihn, siebenmal zu reden, nachdem er es sechsmal lebentlich abgelehnt hatte. Dies Hin- und Herkomplimentiren und dies demutsvolle Zurückweisen einer Ehre, nach der man schnappt, gehörte übrigens in Salenborg zum bloßen Formenwerk und ächt seinen Weltton.

Nun setzte sich die Zunge des edlen Hans Dampf in Lauf. Eine halbe Viertelstunde füllte er mit Titulaturen in der Anrede, anderthalb Viertelstunden in Entschuldigungen seiner Unfähigkeit zu reden aus; dann sprach er sehr geläufig von den Tugenden des Seligverstorbenen, dessen Stelle wieder besetzt werden sollte; dann von den Eigenschaften, welche an einer ersten Magistratsperson der Republik nicht fehlen dürfen.

„Herrschen“, sagte er, „ist eine große Kunst. Das aber ist die Kunst, daß man nichts verderbe! Denn besser kann man es nicht machen, als der liebe Gott schon Alles gemacht hat. Die Uhr geht von selbst, wenn sie aufgezogen ist, darum greift nur nicht in die Räder. Hat der Bauer den Acker einmal besät, so wird die Saat von selbst aufgehen, wühle er nur nicht vorwiegend wieder im Boden herum. Die Neuerungssucht hat die ältesten Staaten zu Grunde gerichtet; wer immer fortläuft, muß endlich einmal ans Ende kommen. Wer nie zu Ende kommen will, bleibe nur stehen. So machten es unsere glormwürdigen Voreltern, o Salenburger, und so müssen auch wir tun.“

„Aber Firtelanz unserer heutigen Staatsklugen und Metaphysiker hilft nichts. Stehen die Throne datum fester? Nein, sie wackeln nur desto ärger.“

straße Frauenkleider unter Umständen aufgefunden, welche auf einen Selbstmord schließen lassen.“ In den meisten Fällen war Geistesgestörtheit die Ursache der Tat.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

Wien. Ueber den Bäderstreik meldet die „Arbeiterzeitung“: Es wurde bei einer vor Kurzem stattgefundenen Versammlung auch konstatiert, daß in vielen Badstuben die Arbeiter einfach fortwährend eingesperrt gehalten werden, um ja nicht mit den Streikenden in Berührung zu kommen und etwa mitgerissen zu werden. Die Meister haben auch eine Anzahl arbeitslose Schlosser, Schuhmacher zc. gegen eine Entschädigung von 50 Kreuzer täglich und freies Logis angeworben und mit diesen Leute den ganzen Tag in der Arbeitsvermittlung zubringen, um so glauben zu machen, daß diese überhaupt frequentirt werde. Ferner ist erwiesen, daß die Wiener Tagespresse bestochen wurde, damit sie von dem Streik keine wie immer geartete Notiz nehme, um so das Publikum über den wahren Stand der Bewegung im Unklaren und den Streik als unbedeutend oder gar beendet erscheinen zu lassen. Wie aber aus dem Angeführten hervorgeht, hat der Streik un verändert fortbestanden und wird nun noch einen bedeutend größeren Umfang nehmen.

Wien. Vom herrlichsten Wetter begünstigt fanden Arbeiterkundgebungen für den Achtstundentag und das allgemeine Stimmrecht statt. In den kleinen Werkstätten und auch auf einigen Bauplätzen wird gearbeitet, die Feiernden sind meistens Fabrikarbeiter und Buchdrucker, weshalb die Abendblätter nicht erscheinen. In den Praterauen und auf der Schmelz ist Militär aufgestellt. Von 53 Arbeiterversammlungen wurde nur eine Tischlerversammlung aufgelöst, weil der Redner die behördlichen Anordnungen absällig kritisierte. Im Ganzen dürften nur 10 Prozent der Arbeiter nicht feiern. In Favoriten wurde in 15 von 45 Fabriken gearbeitet. Aufzüge in den Straßen wurden nicht geduldet, jedoch größere und kleinere Gruppen. In den ersten Mittagsstunden begann der Aufmarsch mit Frauen und Kindern in dem Prater, wo die Arbeiter nach Branchen in den Prater geströmt, überall herrscht Ruhe und Ordnung. (Spezialberichte folgen.)

Barbara Ubrny, die ehemalige Karmeliternonne, welche 1869 großes Aufsehen hervorrief, als entdeckt wurde, daß sie 21 Jahre lang in einer finstern Kloakenähnlichen Zelle eingemauert gewesen, starb vor einigen Tagen in der Krakauer Irrenanstalt.

### Belgien.

Die Regierung, die Kammermajorität und die privilegierte Bourgeoisie stemmt sich mit Händen und Füßen gegen das allgemeine Wahlrecht, und diese eigensüchtigen Faktoren tragen natürlich mächtig dazu bei, die schon hoch aufschäumende Gährung zu verschlimmern. Der 20. April, bis zu welchem das Volk die Revision erlidiigt hoffte, ist versprochen, und noch zögert und zaudert man in einer geradezu aufreizenden Weise. Man

fürchtet das allgemeine Wahlrecht, weil keine Bourgeoisie der Erde so viel Sünden an den Arbeitern auf dem Gewissen hat, wie die belgische. Schon erklärt ein französischer Journalist im „Figaro“, die belgischen Sozialisten wollten durch das allgemeine Stimmrecht ihre sozialistischen Pläne durchführen: Naturalisierung von Grund und Boden, von Bergwerken und Fabriken, überhaupt von jedem Arbeitsmaterial. Das werde einen hübschen Brand geben, der auch die Nachbarschaft anzustecken drohe, und diese Gelegenheit werde der deutsche Kaiser zu bewaffnetem Einschreiten benötigen. Der Tripelallianz-Vertrag habe ohnehin eine geheime Klausel, welche die Verbündeten zum gemeinsamen Auftreten gegen den Sozialismus verpflichte; Deutschland werde zuerst auf dem Plage sein, durch eine Intervention in Belgien sich selbst vor dem Sozialismus zu retten. (?) Was werde Frankreich tun in dem Falle, daß eine deutsche Armee in Belgien einrücke? Werde es diese Verletzung der Verträge dulden und so seine Dynamit erklären, oder werde es gleichfalls nach Belgien marschiren und so den allgemeinen Krieg entzünden? — Es ist der alte Bauwan, der hier aufmarschiren muß, um das gute Recht zu unterdrücken und zu unterjochen.

### England.

Es soll die von Börsen in Aussicht gestellte Regierungsvorlage des freien Volksunterrichts sofort nach den Pfingstferien im Unterhause eingebracht werden. Bis jetzt findet allerdings der Plan der konservativen Regierung im Prinzip bei den Liberalen allgemeinere Billigung, als bei den Konservativen, welche demselben bekanntlich eine geteilte Anerkennung entgegenbringen. Insbesondere ist dies in London der Fall, während die konservativen Provinzialblätter sich viel entgegenkommender aussprechen. Es werden jene konservativen Unterhausmitglieder, welche gegen Einführung der freien Volksschule sind, in einem Meeting über die Stellungnahme beraten. So weit verlautet, beabsichtigen diese Widerhaarigen, an die Regierung mit dem Ersuchen heranzutreten, die Vorlage bis nach den Parlaments-Neuwahlen zu verschieben, da die Genehmigung der Bill während der jetzigen Session, ihrer Ansicht nach, viele konservative Wähler entfremden würde. — Ueberall sind es eben die Konservativen, die sich der Unentgeltlichkeit des Unterrichts entgegenstemmen. Doch da die Regierung selbst eine dementsprechende Vorlage einbringt, ist deren Annahme sicher.

### Rußland.

Ueber die Juden-Austreibungen berichtet der Korrespondent der Londoner „Daily News“ aus Odessa traurige Einzelheiten. 8000 Personen sollen Kiew unverzüglich verlassen. Die reichen Juden wandern aus, aber den armen wird die Einwanderung nach Oesterreich nicht gestattet. In einer Vorstadt von Moskau wurden 160 Personen nächtlicher Weise ausgetrieben.

### Asien.

Im alten Egypten, dessen Staatsverfassung ein „soziales Königtum“ darstellte, mit dem Pharas als „Vater des Volkes“, gab es bereits Streiks. Im Museum von Turin befindet sich ein Papyrus, der allem Anschein nach das Notizbuch eines Oberaufsehers

Haltet fest am lieben Alten. Neue Ordnung ist wie neuer Wein, der will Gährung. Alte Ordnung ist wie alter Wein, kräftig, lieblich, klar. Darum ist das Dümmsie vom Alten besser, als das Klügste der Neuerer. Wir Menschen bleiben Menschen, und werden trotz aller Mühe nichts Anderes, gleich wie die Tiere auch. Die Leute sterben eben so gut, wo studirte Doctoren und große Apoteken sind, als da, wo man weder Doctor noch Apoteker hat. Umgekehrt, dort sterben oft noch mehr, weil Doctor und Apoteker an der natürlichen Ordnung im Menschen bessern und flicken wollen, des Geldes willen. Hütet euch vor den Gelehrten. Selig sind die Armen am Geiste. Die sehen in ihrer Einfalt mehr, als die von Weisheit Verblendeten.

(Schluß folgt)

## Maitage 1891.

1. F. 1886. Arbeitseinstellung in Amerika für den Achtstundentag.
2. S. 1818. Karl Marx geb. 1819. Lionardo da Vinci †.
3. S. 1489. Machiavelli geb. 1849. Maiaufstand in Dresden.
4. M. 1886. Bombenwurf in Chicago.
5. D. 1821. Napoleon † auf der Insel St. Helena.
6. M. 1786. Ludwig Börne geb. 1867. Alexander v. Humboldt †.
7. D. ~~1866~~ 1866. Attentat Blind-Kohlen auf Bismarck.
8. F. 1873. John Stuart Mill †, engl. Nationalökonom.
9. S. 1805. Fr. Schiller †.
10. S. 1877. Kongreß d. Internat. in Gent.
10. S. 1884. 2. Verlängerung des Sozialistengesetzes.

11. M. 1878. Höbel-Attentat auf Wilhelm I.
12. D. 1845. A. W. v. Schlegel †, Dichter Shakespeares Uebersetzer.
13. M. 1879. C. P. Reinders †, St. istags-Abgeordneter für Breslau-Weß.
14. D. 1771. Robert Owen geb., englischer Philantrop und Sozialist.
15. F. 1847. O'Connell †, berühmter irischer Agitator.
16. S. 1788. Fr. Rückert geb., lyrischer und politischer Dichter.
17. S. Pfingsten 1863. Auftreten Bassalles in Frankfurt am Main, „Lebendbuch“.
18. M. Pfingsttag 1873. General-Versammlung des Allgem. Deutschen Arbeiter-Vereins in Berlin.
19. D. 1871. General-Versammlung d. Allgem. Deutschen Arbeiter-Vereins in Berlin.
20. M. 1878. 1820. Vorlage des ersten Sozialistengesetzes. Student Sand hingerichtet.
21. D. 1822. Eröffnung der St. Gotthard-Bahn.
22. F. 1872. General-Versammlung des Allgem. Deutschen Arbeiter-Vereins in Berlin. Gotthard Kongreß. Dombrowski, Kommune-General, stirbt den Heldentod.
24. S. 1878. 1871. Notehnung des 1. Sozialistengesetzes. Weltiere ermordet.
25. M. 1871. Defecation † auf der Barrifade, sozialistischer Publizist.
26. D. 1831. Niederlage der Polen bei Ostrolenka.
27. M. 1877. Vester Kongreß vor dem Sozialistengesetz in Gottha.
28. D. 1871. Ende des Kommune-Kampfes. Beginn des Ordnungsmassakres.
29. F. 1862. Thomas Buckle †, engl. Kulturhistoriker.
30. S. 1416. Hieronymus von Prag verbrannt. 1525. Thomas Münzer hingerichtet.
31. S. — Georg Herwegh geb.



der Totenstadt von Theben aus dem 29. Regierungsjahre des Ramses ist. (15. Jahrhundert v. Christi.) Dieses interessante und merkwürdige Dokument versteht uns mitten unter die notleidende Arbeiterbevölkerung jenes verkehrsreichen Stadtteils und zeigt uns, wie der Verfasser des Buches, Hatnethu, und gewisse Priester der Totenstadt am ersten Tage des Monats Tobi (27. Dezember) von einer Deputation aus dem Arbeiterviertel aufgesucht wurden. „Sieh“, sagte der Wortführer, „wir haben weder Brot, Del, noch Kleidung, wir haben keinen Fisch, wir haben kein Gemüse. Schon haben wir ein Bittgesuch an unseren erhabenen Herrn, den Pharoa, gerichtet, und ihn ersucht, daß er uns diese Dinge gebe; wir wollen uns jetzt an seinen Befehlshaber wenden, daß er uns einzuweilen überhaupt etwas zur Fristung unseres Daseins gewähre.“ Nun ging das am Ersten eines Monats vor sich, an dem die regelmäßige Lebens- und Nahrungsmittelverteilung fällig war, und wir erfahren nicht, warum sie nicht stattfand. Vielleicht war der Magazinbeamte von seinem Posten abwesend, oder es hatten vielleicht die Leute ihre Bezüge schon im Voraus erhalten. Wie dem auch sein mag, der positive Notstand läßt sich nicht ableugnen, und Hatnethu und die Priester gewährten ihnen, sei es aus Mitleid oder um die Sache dem Ohr des königlichen Befehlshabers fernzuhalten, eine Tagesration. Wie weit sie damit reichten, wissen wir nicht, aber wenige Wochen später sind sie in offener Revolte. Dreimal brechen sie aus ihrem eigenen Quartier aus, das mit Mauern umgeben und mit Toren geschlossen ist, wie der alte römische Ghetto. „Wir werden nicht zurückgehen“, entgegnete ein gewisser Akestamen den Polizeibeamten, die nach ihm ausgeschickt sind. „Geht und berichtet Eurem Hauptmann, was wir sagen; es ist die Hungersnot, die aus uns spricht!“

**Amerika.**

Den Manchestermännern vom Schlage eines Eugen Richters hat der amerikanische Senator Ingalls in einer viel besprochenen Rede, welche er im Senate zu Washington hielt, eine harte Nuß zu knäuen gegeben. In derselben heißt es:

„Nach einer sorgfältigen Abschätzung glaube ich annehmen zu dürfen, daß der Gesamtreichtum unseres Landes sich, in runder Summe, auf hunderttausend Millionen (100 000 000 000) Doll. beläuft. Das ist genug, um jeden Mann, jede Frau und jedes Kind unter dem Sternendannei glücklich zu machen. Es ist genug, um jeder Familie ein auskömmliches Leben zu sichern, — und doch haben wir Tausende und Tausende in diesem Land, die sich keinen Tag im Jahre sattessen können.“

Hunderttausend Millionen Dollars sind viermal hunderttausend Millionen Mark. Diese Summe dividiert durch 60 Millionen — die Bevölkerungszahl Amerikas — ergibt nach Adam Riese pro Kopf 1666 Dollars, oder 6664 M. — und für die Familie von fünf Köpfen 8330 Dollars oder 33 320 M. — das heißt genug, um im heutigen Staat ohne Arbeit, bloß von den Zinsen zu leben und besser zu leben, als die Masse der Arbeiter heute lebt. Natürlich im sozialistischen Staat, wo die Faulenzerei mitsammt dem Beutel- und Koupon-schneiden „abgeschafft“ ist, würde das Eigentum ohne Arbeit nicht viel nützen. Inbes wie dem nun sei: sozial steht fest, daß selbst bei der heutigen unvollkommenen Produktionsweise der bei gleicher Verteilung auf jeden Einzelnen kommende Anteil am Nationalreichtum so groß wäre, daß ein jeder — falls die allgemeine Räuberei in dieser besten der Gesellschaften abzuschaffen wäre, was leider nicht möglich — daß ein jeder sich einer sehr behaglichen Existenz erfreuen könnte.

**England.**

Aus England liegen nur spärliche Nachrichten vor. Das Wolffsche Bureau weiß von keinerlei Arbeiter-Kundgebungen in London zu berichten und es hat eigentlich ganz recht, denn die Handvoll Anarchisten, die gestern Abend zusammenkamen, hat nichts zu bedeuten, was schon daraus hervorgeht, daß die Hauptrede in französischer Sprache gehalten wurde. „Herolds Bureau“ berichtet über die Versammlung folgendes:

Die Anarchisten hielten im Hydepark ein Meeting ab. Louise Michel hielt eine heftige französische Rede zu Gunsten einer allgemeinen Arbeiterrevolte. Sie sagte: „Laßt uns diese Empörer begrüßen! Laßt uns diejenigen willkommen heißen, welche die Fenster der Läden, der Häuser, der Klubs zertrümmern, laßt uns — alle Mörderer, alle Diebe willkommen heißen! Sie gehören dem Empörerbunde an, welcher denjenigen, die ein Lutzleben führen, während Millionen verhungern zeigen soll, daß ihre Stunde endlich geschlagen hat.“ Die zahlreich anwesende Polizei verhielt sich neutral.

Die Polizei hatte ganz recht, denn unschätzblichen Berrückten, mögen sie auch noch so laut schreien, schenkt man am besten keine Beachtung. Louise Michel ist sicherlich eine ehrenwerte Frau, durchaus makellos und deshalb genau zu scheiden von den Polizei-Anarchisten, aber ernst darf sie nicht genommen werden, dies beweist neuerdings ihre gestrige Rede.

Die Londoner Gewerksvereine zogen mit Fahnen und klingendem Spiel vom Themsequai nach Hydepark, wo zwölf Rednerbühnen errichtet waren. Die Sozialisten haben eine abgesonderte Kundgebung veranstaltet.

**Skandinavien.**

Aus Norwegen langte nach Mitternacht folgende Depesche ein:

Christiania. Seitens der Arbeiter-Korporationen wurde heute Nachmittag ein Zug durch die Stadt veranstaltet, an welchem etwa 4000 Personen teilnahmen. Es wurden verschiedene Reden gehalten zu Gunsten des achtstündigen Arbeitstages. Es herrschte überall vollständige Ruhe. Das Wetter ist regnerisch.

**Portugal.**

Wir haben aus Portugal nur eine Meldung. Aus Lissabon wird gemeldet:

In Lissabon und Oporto hat die Mehrzahl der Arbeiter nicht gefeiert. Die Kundgebungen zu Gunsten des Achtstundentages verliefen überall ohne Störungen.

**Italien.**

Am zahlreichsten sind die Nachrichten aus Italien. Hier kam es wirklich zu einigen Störungen der Ruhe, die aber Niemandem auffallen können, der sich der die Arbeiter provozierenden Reden des Ministers Nicotera in den Tagen vor dem 1. Mai erinnert. Diese Provokationen wurden am Montage fortgesetzt. Auch wenn man weniger heißes Blut in den Adern hat, als das italienische Volk, muß man es als eine unerhörte Provokation betrachten, wenn bei einer Versammlung der ganze Raum von allen sichtbaren Truppenmassen umstellt ist, wenn man überzeugt ist, daß blutjunge Wurschchen in der Lieutenantsuniform sehnüchlig darauf warten, an dem wehrlosen Proletariat ihrer Weidenmut erproben zu können. Dazu kommt noch das unkluge Auftreten von Leuten, die ihren Namen zu nennen sich scheuen und bei denen man schwankt, ob man sie für Berrückte, Polizisten oder verbohnte Anarchisten halten soll. Es ist uns ganz unmöglich, alle Meldungen der Depeschsbureaus wiederzugeben. Die wichtigsten seien hier abgedruckt.

Mailand. Die im Canobbiana-Theater abgehaltene öffentliche Arbeiterversammlung nahm einen ruhigen Verlauf. Es nahmen ungefähr 4000 Personen daran teil. Trotz wiederholter Provokationsversuche der anwesenden Polizeiinspektoren wurden Ausschreitungen vermieden.

Aus Rom wird telegraphiert: Das hiesige Arbeitermeeting hatte einen Mißerfolg. Nur wenige Arbeitervereine waren erschienen. Man zählte gegen 5000 Menschen. Mitten auf dem Platz befand sich eine abgezimmerte Rednertribüne, auf welcher die Abgeordneten Barziloi, Ferrari und Rassi Platz nahmen. Um die Tribüne herum waren auch Fahnen von solchen Klubs gruppiert, welche mit Arbeitervereinen nichts gemein haben. Man sah die schwarze Flosfahne des Oberdancklubs, jene des mazzinistischen Vereins „Glovente operosa“ und andere. Die Versammlung begann um 3 Uhr. Der Arbeiter Corradetti ermahnte zu nur geistlichem Widerstande. Ein allgemeiner Ausstand werde das Kapital brechen.“ Mit freischender Stimme verlangt ein anderer Arbeiter, daß man den Kapitalisten die Häute zeige. Man schreit: „Hurrah! Beginnen wir sogleich!“ „Nein!“ ruft ein Dritter, der Vorredner ist ein agent provocateur.“ „Ja! Nein!“ tönt es durch einander, „herunter mit ihm!“ „Ruhe!“ donnert da Cipriani, und der Sturm legt sich sogleich. „Ruhe, Genossen!“ fährt er fort, „wir sind noch nicht gerüstet. Heute müssen wir bitten, morgen können wir vielleicht befehlen. Einigt euch und wartet! Der heutige Tag ist ein Tag des Friedens! Gilt es zu handeln, dann werden wir alles im geheimen verabreden.“ Alle jubelt ihm zu. Die Sache scheint ruhig ablaufen zu wollen. Da tritt plötzlich ein geisterhaft aussehender Mensch vor und schreit: „Genossen! keine Worte mehr! Thaten! Thaten! Thaten!“ In demselben Augenblick rückt ein Schutzmann lautlos zusammen, die Brust vor, in dem Dolchhieb durchbohrt. Gen darmen stürzen voran, hört den Knall von Revolvergeschüssen. Dann tönen Hornsignale, Reiterei sprengt mit gezückten Säbeln heran, die Menge flieht in wilder Flucht auseinander. — Cipriani wurde von dem Hufschlag eines Rosses, nach anderen Berichten durch einen Revolver-schuß verwundet.

In der Kammer wurde der Minister des Innern, Nicotera, von mehreren Deputierten über die Auflösung

des Meetings interpelliert. Der Minister berichtete über die einzelnen Vorfälle und teilte mit, daß unter den Verwundeten sich auch der römische Deputierte Barziloi befände; insbesondere führte der Minister an, daß auf die Polizei auch aus einem Fenster des Hauses geschossen wurde, wo Cipriani wohnte. Der Minister erklärte sodann, daß auch in Florenz anarchistische Ausschreitungen vorgekommen seien, welche jedoch keine besondere Bedeutung gehabt hätten.

Aus den weiteren Berichten über die bedauerlichen Vorgänge in Rom heben wir noch folgendes hervor: Es wurden 285 Verhaftungen vorgenommen. Einzelne kleine Zusammenstöße endeten unblutig. Alle Plätze sind militärisch besetzt. Im Innern der Stadt wurde die Ruhe keinen Augenblick gestört. Die Zahl der Verwundeten beläuft 30. Zwei Schutzleute sind schwer verwundet, einer ist todt. Einer der Offiziere wurde leicht verwundet.

Cipriani, der bei dem gestrigen Meeting in Santa Croce die Gerasalema eine Rede hielt, und bei dem darauf folgenden Zusammenstoß mit der bewaffneten Macht am Kopfe verwundet wurde, ist in der vergangenen Nacht verhaftet worden.

Der Polizeibericht giebt an einen Todten, acht Soldaten, zwanzig Arbeiter leicht verwundet. Die Straßen haben ihr gewohntes Aussehen, der Corso und die Nationale sind sehr belebt. Die Truppen zogen um 10 Uhr Nachts ab.

Bei verschiedenen, im Laufe des Tages verhafteten Personen wurden Waffen und auffallende Geldmengen vorgefunden.

Ueber die Vorgänge in der Provinz liegen folgende Meldungen vor:

In Turin, Bologna, Venedig, in den industriereichen Bezirken Piemonts, der Lombardei und der Emilia ist der Tag in vollkommener Ruhe verlaufen. Die Anarchisten versuchten auch in Florenz Unruhen zu erregen und in die Stadt einzudringen, wurden aber wieder verjagt.

In Florenz und Neapel sind zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden.

Aus den Provinzen wird fast allgemein vollständige Ruhe gemeldet.

Auch in Florenz sind nach Einbruch der Nacht keine Ausschreitungen mehr erfolgt. Dort wurden 17 Verhaftungen vorgenommen, in welche auch die Führer der Anarchisten einbezogen sind.

Bis auf Rom und Florenz sind keine ernstern Zwischenfälle vorgekommen. In den Arbeiterbezirken Oberitaliens war die Ordnung musterhaft.

Aus Genua wird berichtet:

Von den Sozialisten wurden gestern im Politeama und Sampierdarena Meetings abgehalten. Ihre Absicht, in Masse nach Genua zu ziehen, wurde durch das Einschreiten der Zollwache, welche einige Verhaftungen vornahm, vereitelt.

Aus Mailand liegt folgende Depesche vor: Die Maifeier verlief fast völlig ruhig. Die Arbeiter feierten nur teilweise.

**Parlamentsbericht.**

**Deutscher Reichstag.**

114. Sitzung.

Eingegangen ist die Generalakte der Brüsseler Antiklaverei-Konferenz.

Vor der Tagesordnung erklärt der Präsident, daß er der durch die Zeitungen gebrachten Nachricht, daß die Verhandlungen des Reichstags mit Ablauf der Woche geschlossen würden, widersprechen müsse. Wenn auch Aussicht bestehe, daß der Reichstag vor Pfingsten vertagt wird, so sei doch noch eine Reihe langer Sitzungen nötig für die Erledigung derjenigen Vorlagen, die unbedingt erledigt werden müssen. Der Präsident richtet zugleich an das Haus die Bitte, auf allen Seiten für besseren Verlauf der Sitzungen des Hauses zu sorgen, da die häufige Beschlußunfähigkeit wirklich nicht zur Wahrung der Würde des Hauses beitragen.

Abg. Richter schließt sich den Ausführungen des Präsidenten an, stellt demselben aber gleichzeitig anheim, in den nächsten Tagen eine Besprechung der Senioren und Verhandlungen mit dem Bundesrat wegen der unerläßlich zu erledigenden Vorlagen herbeizuführen.

Der Präsident hat dies für morgen oder übermorgen bereits in Aussicht genommen.

Auf der Tages-Ordnung steht zunächst die erste Beratung des Nachtrags-Etats zum Etat für das Jahr 1891-92.

Durch die Vorlage werden verlangt im Ordinarium Mittel zur Fortführung der Verbesserung der Beamtenbesoldungen, zur Reorganisation des Patentamts, zur Verstärkung des Beamtenkörpers des Reichsvericherungs-Amtes, zur Wiederherstellung von Rationsberechtigungen in der Verwaltung des Reichsheeres, im Extraordinarium die Mittel zur Gewährung eines Zuschusses beufür Förderung von Kultur und Handel im Schutzgebiet von Kamerun, zur Vorbereitung der Beteiligung des Reiches an der Weltausstellung in Chicago, zur Anlage einer unterirdischen Telegraphenverbindung von Wangerow nach Helgoland, zur Legung eines neuen Telegraphenkabels zwischen Emden und



Sowesboft, für Eisenbahnen im Interesse der Landesverteidigung und für verschiedene kleinere Woffen.

Abg. Richter: Ich muß zunächst bemängeln, daß hier wieder Nationen in Anschlag gebracht worden sind, welche bei der Glaskberaterung in der Kommission abgelehrt worden sind. Ich komme nun zu der Frage, welche Maßregeln die verbündeten Regierungen angeht, die zunehmende Verteuerung der Getreidepreise zu ergreifen gedenken. Ohne formell um die Forderung für Brot- und Fouragerversorgung im Nachtragselast anzufürfen, halte ich es für den parlamentarischen Brauch entsprechend, bei solchen Mehrforderungen diese von mir angekündigte Frage zu erörtern. (Präsident v. Levetzow kann nicht zugestehen, daß es dem parlamentarischen Brauche entsprechen wird, bei dieser Gelegenheit eine allgemeine politische Frage, wie die Frage der Getreidezölle, in weiterem Umfange in die Besprechung zu ziehen. Eine eingehende Begründung würde eine mehrtägige erste Staatsberatung zur Folge haben.) Meine Ausführungen werden die Zeit von 10 Minuten nicht überschreiten. (Präsident: Aber ihre Ausführungen werden Gegenüberstellungen nach sich ziehen. Ich bitte, sich auf eine kurze Motivierung der Frage zu beschränken.) Dann werde ich mich darauf beschränken, an den Minister von Boetticher die Frage zu richten, in welcher Weise die Regierung von Reichswegen Maßnahmen ergreifen will, welche die zunehmende Verteuerung abschwächen können.

Staatssekretär v. Boetticher: Allerdings sind Errechnungen auf dem Markte in der Presse besprochen, welche eine gewisse Beunruhigung veranlassen können und welche es fraglich erscheinen lassen, ob Deutschland bis zur nächsten Ernte ausreichend mit Brotfrüchten versorgt werden kann. Aber gegenwärtig ist wol noch nicht der Zeitpunkt gekommen, um über ihre außerordentlichen Maßregeln Beschluß zu fassen. Augenblicklich haben die Getreidepreise auf dem deutschen Markte eine gewisse Höhe erreicht — übrigens sind sie früher noch höher gewesen — auch die Zufuhren sind geringer gewesen wegen des harten Winters und der Sperrung der Verkehrswege; aber die Berichte über den Saatensand in Deutschland und in den anderen Ländern geben noch keineswegs ein so sicheres Bild von der Mangelhaftigkeit der künftigen Ernte. Schon die letzten sonnigen Tage haben bei uns in vielen Gegenden die Aussichten günstiger gestaltet. Wann und in welchem Umfange uns die Ernte versorgen wird, läßt sich noch gar nicht übersehen. Frühestens ist dies im Juni der Fall. Die Regierungen haben diese Erscheinungen mit Interesse zu verfolgen und wir haben bereits Untersuchungen angestellt über die Frage der Versorgung des deutschen Marktes. Die Untersuchungen geben einen gewissen Anhalt dafür, daß ohne an unserem Zolltarif zu rütteln, die Versorgung gemacht wird. Geht es ohne außerordentliche Maßregeln nicht, dann wird sie sich ihrer Pflicht bewußt sein, zu solchen Maßregeln überzugehen, aber sie wird sich immer der Wichtigkeit des ersten wirtschaftlichen Faktors im Lande ebenso bewußt bleiben. (Bravo! rechts.)

Abg. Bamberger (Hr.): Man muß schon zehn Jahre zurückgehen, um ebenso hohe Preise wie heute zu finden, und damals war die allgemeine Konjunktur schuld, nicht ein Zoll von der Höhe des heutigen. Die Vorlage verlangt für Kamerun etwa 1 1/2 Millionen zur Förderung von Kultur und Handel dabeilbst. Wir sollen hier zum ersten Mal Summen bewilligen für die Kriegführung im Interesse des Handels und zwar sehr hohe Summen, und ich fürchte, der Reichstag läßt sich von seiner Gewohnheit fortreiben, für die Kolonien Alles zu bewilligen. Bis jetzt hatten wir eine einzige Kolonie, die gelobt werden konnte: Kamerun; das war die einzige anständige Kolonie, die kein Geld verlangte. Und jetzt auch für diese Kolonie eine Forderung von 1 1/2 Millionen! In Kamerun leben 90 Europäer davon 68 Deutsche. Die Firmen Wörmann und Janßen und Lormählen sind die Einzigen, die ins Gewicht fallen. Für die Verbesserung der Handelsbeziehungen dieser beiden Firmen sollen wir 1 1/2 Millionen geben. Wollen die beiden Firmen ihre Geschäfte in Kamerun ausdehnen, so sollen sie gefälligst selbst dafür sorgen, besonders, wenn es auf eine wirtschaftlich, politisch und finanziell so außerordentlich zweideutige Weise geschehen soll. Warum soll das Deutsche Reich das Geld geben? Einen Krieg, wie man ihn hier zu führen beabsichtigt, wird nicht spielend abzumachen sein; man denke nur an die Vorgänge in Ostafrika und an den Verlauf der sogenannten wissenschaftlichen Expedition des Herrn Bintgraff. Wir opfern doch wahrlich schon Geld genug; mit welchem Erfolge, das sieht man mehr als deutlich an dem letzten Geschäftsberichte des Bremer Lloyd, der mit den subventionierten Dampferlinien das schlechteste Geschäft macht trotz der vom Reiche bereits hergegebenen 27 Millionen. Ich bitte gerade die Herren auf der Rechten, die Vorlage nicht leicht zu nehmen. Ich weiß nicht, warum diese sich gerade für die Kolonialpolitik begeistern, es müßte denn sein, weil hier wieder einmal etwas geschenkt werden soll. Der ganze Lärm für die Kolonialpolitik geht einzig von den Interessenten und ein paar Liebhabern aus, die kaum ernst genommen zu werden verdienen. Bedenken Sie auch die allgemeine Finanzlage. (Beifall links.)

Staatssekretär v. Marschall: Wir fangen an der Küste an, wir bringen allmählich ins Innere vor und schlagen den Widerstand, den wir etwa finden, mit der Waffe nieder. liegt ein Anlaß vor, bei dieser Forderung so schwere Accente anzuschlagen? Eine Anleihe von nicht ganz anderthalb Millionen Mark wird gefordert für eine Kolonie, welche steigende Einnahmen hat. Die Vorlage wird in keiner Weise die Steuerzahler belasten, wol aber das Gedeihen der Kolonie Kamerun fördern.

Abg. Bebel (Soj.): Die Forderung von 1 425 000 Mk. für Kamerun ist nicht genügend begründet. Herr v. Marschall hat gegen die Beweisgründe von Bamberger nur allgemeine Redensarten ins Feld geführt. Bisher haben wir immer gehört, die Forderungen für Kolonialpolitik seien notwendig für die Förderung des Handels u. dgl. Jetzt heißt es, die Würde des deutschen Volkes erfordere die Fortführung der Kolonialpolitik. Das Reich soll also auf unabsehbare Wege geleitet werden, lediglich zur Förderung des Handelsinteresses zweier deutschen Firmen, es handelt sich keineswegs um allgemeine Interessen. In dem Augenblicke, wo man gegen die Qualität vorgeht, wird durch Verminderung der Handelsgelegenheit eine Schädigung des Handels herbeigeführt; in dem Augenblicke, wo Deutschland weiter ins Innere Afrikas eindringen versucht, werden die unabhängigen Stämme, hier also die Quallas, sich in ihren Interessen bedroht fühlen und es wird zu blutigen Zusammenstößen kommen, wie denn überhaupt die ganze zivilisatorische Mission Deutschlands auf

Mord und Zerstörung hinausläuft. An einer solchen Politik können wir uns nicht beteiligen, für sie bewilligen wir keine Mittel. Die heutigen Forderungen werden nicht die letzten sein. Gelingt es wirklich, nach unendlichen Opfern an Gut und Blut ins Innere zu bringen, dann wird die Ausfuhr von Schnaps noch erheblich vergrößert werden. Das wird der ganze Effekt sein. — Mit Benützung erfüllt m. h. die Forderung für die voraussichtliche Beteiligung Deutschlands an der Welt-Ausstellung in Chicago. Diese Summe werden wir mit Vergnügen bewilligen, so groß sie auch werden möge; wir bedauern nur, daß Deutschland nicht schon 1889 bei der Pariser Ausstellung sich beteiligte; die unangenehmen Vorgänge des vorigen Jahres anlässlich der Reise der Kaiserin Friedrich wären dann nicht eingetreten (Widerpruch rechts) aber auch die materiellen Resultate waren für Deutschland sehr erheblich gewesen, während unser Fortbleiben dem deutschen Gewerbeleide empfindlichen Schaden zugefügt hat. Wir hatten die Absicht, durch eine Interpellation die Regierung zu veranlassen, mitzuteilen, was sie gegenüber den hohen Getreidepreisen zu tun gedächte; wir glauben aber bei diesem Etat die Sache ausführlich behandeln zu können und ließen die Interpellation sein. Nach dem heutigen Vorgange müssen wir uns überlegen, ob wir nicht doch die Interpellation trotz der drängenden Geschäftslage einbringen. Mit den paar Worten des Grafen Mirbach ist die Sache nicht abgemacht. Die Unzufriedenheit der Bevölkerung wird dadurch gesteigert, daß wir in einer rückläufigen geschäftlichen Periode sind, daß die Löhne sinken. Seit der Einführung der Getreidezölle ist der Durchschnitt des Konsums an Getreide auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, erheblich zurückgegangen. Graf Mirbach erklärt es nun für den größten Schaden der Landwirtschaft, wenn auch nur eine zeitweilige Ermäßigung der Zölle eintritt. Die ungeheure Mehrheit der Bevölkerung... (Vizepräsident Graf Ballesström bittet den Redner, diese Ausführungen einzuschränken.) Wenn diese Ausführungen zu weit gehen, dann müssen wir uns so ernst an die Einbringung einer Interpellation denken.

Damit schließt die erste Beratung. Der Nachtragsetat wird an die Budgetkommission überwiesen.

Nach Ablehnung eines Schlußantrages tritt das Haus um 4 1/2 Uhr noch in die dritte Lesung der Gewerbe-Ordnungsnovelle (Arbeiterschutzgesetz).

In der Generaldiskussion erklärt

Abg. Segelst, daß die Voten für die Vorlage stimmen werden, ohne doch im Einzelnen mit allen Bestimmungen einverstanden zu sein.

Nach dieser Rede wird die Vertagung beschlossen.

### Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 6. Mai 1891.

#### Die Maifeier in Breslau.

(Verspätet eingetroffen.)

A. S. Die erste große Kundgebung des arbeitenden Volkes in Breslau für den Achstundentag, die mit der kleineren vorjährigen nicht zu vergleichen ist, ist vorüber; die Freiheitslieder sind verklungen, und neue Hoffnung ist eingekehrt in unsere Herzen und besetzt uns zum Ausharren in unserm Freiheitskampfe!

In unübersehbaren Massen strömten sie herbei unsere braven Genossen, aus allen Himmelsgegenden, mit ihren Frauen und Kindern; sie wollten Zeugnis ablegen von ihren Gesinnungen und Bestrebungen! Voll und ganz war die Beteiligung an der Maifeier, die unter den obwaltenden Umständen schöner und herrlicher nicht ausfallen konnte.

Anfangs befürchteten wir, Pluvius, der Regengott, könnte uns einen Strich durch die Rechnung machen, aber als ob die Natur Gefallen an unserm Beginnen genommen hätte, brach sich die Sonne nachmittags Bahn und ließ ihre Strahlen im hellsten Lichte leuchten — als Gruß aus hohen Regionen.

Die Mitglieder der Gewerkschaften versammelten sich gegen 1 Uhr in ihren Vereinslokalen und zogen einzeln, jede Gruppe wol an 50—80 Mann stark — ein Zusammengehen hatte die heilige Hermandad nicht gestattet, nach dem Bergkeller, wo sie gegen 2 Uhr mit den Genossen unseres Arbeiter-Vereins zusammentrafen.

Fast alle Genossen hatten zur Feier des Tages und als Zeichen der Zugehörigkeit äußere Abzeichen angelegt.

Viele trugen rote Kravatten mit dem Bildnis unseres großen Vorkämpfers Lassalle, andere hatten rote Blumen und Bänder in den Knopflöchern, wieder andere trugen an ihren Röcken, Schleifen mit verschiedenen Inschriften: „Acht Stunden Arbeit, acht Stunden Erholung, acht Stunden Ruhe“, „Proletariat aller Länder vereinigt Euch am 1. Mai 1891“, „Gleichheit, Brot, Freiheit“ u. s. w.

Nachdem sich die Genossen noch an einem Trunk gelabt hatten, ging es in geschlossenen langen Zügen in zwei Richtungen nach dem Bestimmungsort, der Schwedenschanze. In froh bewegter Stimmung zogen sie dahin, die Männer der Arbeit, mit festen, dröhnenden Schritten unter Abhängung der Marschlaife, des Proletarierliedes und anderer Lieder aus dem sozialdemokratischen Liederbuche. Fortwährend strömten einzelne Genossen mit ihren Familien herbei; alle Omnibusse waren dicht besetzt von unseren Genossen — es war ein Leben und Treiben, wie es Breslau noch nicht gesehen hat. Einzelne der Gewerke hatten es sich nicht nehmen lassen, ihren Gefühlen besonderen Ausdruck zu

geben: Voran zwei Träger mit improvisierten „Fahnen“, hinterher folgten eine Anzahl junger Leute mit sogenannten „Mundpfeifen“, auf welchen sie wunderbare Märsche ertönen ließen, und so marschierte Alles im strammen Schritt und Tritte.

In Oswig wurden neu ankommende Genossen, welche die Dampfer benutzten, aufgenommen und fort ging es ohne Aufenthalt nach der Schwedenschanze. Einige Gruppen wählten den Dorfweg, andere gingen durch den Wald. Gegen 4 Uhr trafen die Hauptzüge an der Schwedenschanze an. Die Bannerträger schwenkten die Fahnen und unter brausenden Hochs auf die internationale Sozialdemokratie wurde die Schanze im Sturm genommen. Der Garten der Restauration „Zur Schwedenschanze“ war bereits dicht besetzt, denn viele Genossen pilgerten aus Besorgnis, sonst keinen Platz zu erhaschen, schon früh dorthin und amüsierten sich nach ihrer Weise.

Nun traten die Gesangvereine zusammen und ließen ihre Stimmen voll ertönen. Die Marschlaife, das Proletarierlied, sowie das Lied mit dem Schlußrefrain: „Das sind wir Arbeiter, das Proletariat“ u. a. m. wurden mit großer Begeisterung, untermischt mit Hochrufen gesungen.

Das Volk wogte auf und nieder. Kein Laut des Mißvergnügens wurde vernommen. Alles war in bester Harmonie. Das zarte Geschlecht trug nicht wenig zur Verschönerung unseres Festes bei. Manches schönes, liebliches Gesicht war zu erblicken: Frauen, Töchter, Schwester und Bräute der Unfern waren gekommen; alle nahmen teil an den Vergnügungen und tummelten sich auf dem Rasen.

Die Massen waren nicht zu übersehen, sie zählten mehr als fünfzehn Tausend.

Da plötzlich, es war gegen 4 1/2 Uhr, erscholl ein brausendes, weithin schallendes, tausendstimmiges Hoch! Unser Parteigenosse, der Reichstagsabgeordnete Kunert erschien, am Arme seine Gattin führend, in dem Garten und schritt durch die Reihen seiner Freunde und Genossen.

Immer wieder erneuerten sich die donnernden Hochrufe. Kunert grüßte dankend nach allen Seiten. Er plauderte mit den ihm zunächst Stehenden und nahm Platz an einem Tisch, wo Genosse Eise, Wengel, Griesmann und andere in der Partei gut gekannte Genossen saßen.

Nicht lange währt es, da wird die Marschlaife angestimmt, die Genosse H. unter dem Jubel der Menge dirigierte. Man plauderte eine Zeitlang, manch Scherzwort flog hin und her und dann wurde der Vorschlag gemacht, nach der Schanze zu ziehen und dort gemeinsam ein Lied zu singen. Das geschah.

Man sang einige Lieder und brachte ein Hoch aus auf unsern Fritz, welches dieser mit einem Hoch auf die Befreierin des Proletariats, die internationale revolutionäre Sozialdemokratie, in das die Volksmassen brausend einstimmten, erwiderte.

Damit hatte unsere Manifestation (Kundgebung) eigentlich ihr Ende erreicht, denn Reden durften nicht gehalten werden.

Alles ging wieder hinunter in den Garten. Die Gewerkschaftsgruppen ordneten sich wieder und traten den Rückweg nach Oswig an, wo sich ein buntes Leben und Treiben entwickelte. Alle Gärten waren voll besetzt; aus allen Tanzsälen erscholl lustige Tanzweisen, Verkaufsbuden waren aufgestellt — kurz Alles gestaltete sich zu einem großen Volksfeste, was ja auch unsere Feier selbst nach dem Urteil verbissener Gegner in der Tat war. Die Temperatur war günstig.

Von den vielen Equipagen, die sonst an schönen Sonntagen in Oswig anzutreffen sind, war nichts zu sehen. Werden denn die ängstlichen Gemüter nicht bald zu der Einsicht gekommen sein, daß, wenn man die Arbeiterschaft ruhig gehen läßt, Niemand etwas zu fürchten hat.

Dieses gilt auch dem übermäßigen Bewachungseifer der Behörden gegenüber. Wol an 50 bis 60 Schutzleute, ohne die Geheimen in Zivil, sowie eine Anzahl Gensdarmen waren aufgeboden. Trotzdem wollen wir gern anerkennen, daß das Verhalten fast aller Sicherheitsleute ein untadelhaftes war; würde man überall in so humaner Weise vorgegangen sein, so wären gewiß Unruhen vermieden worden sein. Die Soldaten waren in ihren Kasernen konsigniert, um im Falle von Störungen unter Führung des Majors Böhm vorzurücken.

Wenn wir einen Rückblick werfen auf unsere Maifeier, so dürfen wir uns sagen, die Feier hat einen großartigen Verlauf genommen.

Was sagt aber die gegnerische Presse dazu? Die Einen nennen sie einfach, die Anderen harmlos. Was hätten wir tun sollen, daß das Fest nicht einfach, nicht harmlos erschienen wäre.

Vielleicht imponiren wir der vornehmen Führerin



der konservativen Partei, der hochbeden Schlesiern, mehr, wenn wir bei der nächsten Reichstagswahl eben so ruhig wie bei der Kaiserwahl, aber eben so in geschlossenen Reihen vor die Wahlurne treten werden, um uns den Sieg zu sichern.

Wir werden die Dresdener Misch-Masch-Parteien aus der Verlegenheit reißen, Kompromisse eingehen zu müssen; denn „Mit und West“ soll fortan schon in der ersten Wahlkampagne unser sein.

Dies ist der schöne Nebenwed der sich wiederholenden Kaiserwahl. Halten wir fest an unserer gerechten Sache.

Die Feier hat gezeigt, wie lebensfähig unsere Partei ist.

Nicht umsonst wollen wir Mühe und Opfer angewandt haben, nicht umsonst wollen wir uns dem höhnischen Achselzucken der kapitalistischen Gegner und ihrer Presskollaten preisgegeben haben.

Endlich wird auch für uns der Tag erscheinen, an dem wir unsere Knechtschaft werden abschütteln können, endlich die Stunde, in der wir die Fahne hoch halten, auf welcher geschrieben steht: „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit.“

Ihr Arbeiter, die Ihr noch fern steht von unserer Partei, an Euch ergeht bei dieser Gelegenheit der ernste Appell: Haltet zu uns, es ist Eure Pflicht!

Was wir erringen wollen, erringen wir auch für Euch, für Eure Familien. Am nächsten 1. Mai ruft mit uns: „Hoch der Achtstundentag!“

**Beschränkung von Vergnügungen.** Von dem königl. Polizei-Präsidium wird in Erinnerung gebracht, daß alle Tanzvergnügungen und ähnliche Lustbarkeiten, also auch die nicht öffentlichen, am ersten Pfingstfeiertage und am Vorabend desselben, d. i. am 16. und 17. Mai, verboten sind. Ferner dürfen am ersten Pfingstfeiertage nur Musikaufführungen und theatralische Vorstellungen ersten Inhalts stattfinden.

Die jungen Triebe der Säuren werden in jetziger Jahreszeit vielfach von Leuten in Forstrevieren dadurch gesammelt, daß sie von kräftig treibenden Zweigen abgebrochen werden. Daß dieses Abbrechen der Sprößlinge dem Wachstum sehr nachteilig und deshalb streng verboten ist, dürfte wenig bekannt sein. Bekanntlich geben die zarten Sprößlinge (sogen. Mairwuchs) mit Spiritus angefecht, den „Nichtennadel-Spiritus“, der von Vielen als Heilmittel gebraucht wird. Die Forstschutzbeamten sind erneut angewiesen, diesem Unwesen zu steuern und jeden einzelnen Fall zur Anzeige zu bringen. Uebertretungen, am Sonntage ausgeübt, geben nach dem Feld- und Forstpolizei-Gezeuge einen Strafcharakter.

**Unbefagtes Betreten der Wiesen.** Es werden wieder viele Klagen laut, daß trotz der Warnungstafeln das Publikum bei seinen Ausflügen von Breslau die Wiesen und Felder der Grundbesitzer als Gemeingeistum betrachtet. Es werden haufenweise Blumen gepflückt, die aber dann vor der Rückkehr in die Stadt bei Seite geworfen werden. Durch diese Unart des Publikums wird den bezw. Besitzern nicht unerheblicher Schaden zugefügt, so daß sich dieselben veranlaßt gesehen haben, durch energisches Einschreiten und durch die eventuelle Bestrafung der Schuldigen dem Unfug vorzubeugen.

**„Breslauer Freie Bühne.“** In Bezug auf den „zweiten öffentlichen Bühnenabend“ des genannten Vereins schreibt uns der Vorsitzende folgendes: „Der schöne Erfolg, den der „erste öffentliche Bühnenabend“ gebracht hat, insbesondere die freudige Zustimmung, welche die Bestrebungen des Vereins in weiten Kreisen des Publikums sichlich gefunden haben, ermuntern ihn zum Fortschreiten auf der eingeschlagenen Bahn. Besonders erfreulich ist, daß sich dem Verein eine größere Zahl hervorragender Mitglieder unserer Theater zur Verfügung gestellt hat, daß der Verein in den Stand gesetzt ist schon in kürzester Zeit einen „zweiten öffentlichen Bühnenabend“ zu veranstalten; für diesen ist „Kabale und Liebe“ von Schiller gewählt. — In lebenswürdiger Weise hat die Direktion des Stadttheaters eines ihrer beiden Theater zur Disposition gestellt. Die Eintrittspreise sind, wie früher, so niedrig bemessen worden, als zur Deckung der mit der Inangriffnahme verbundenen Kosten unbedingt erforderlich ist.“

**Übungen der Feuerwehr.** Am 2. Mai, Nachmittags 5 Uhr, versammelte sich der hiesige Architektenverein im Übungshofe der städtischen Feuerwehr in der Weidenstraße. Mit sichtlichem Interesse verfolgte er dort die Exerzieren der Feuerwehrmannschaften unter Leitung des Branddirektors Herzog. Um dem Verein ein eingehendes Bild über die vorbereitenden und auszuführenden Übungen bei wirklicher Feuergefahr zu gerähren, wurden die Übungen in geordneter Reihenfolge vorgenommen. Sie erstreckten sich auf Vorführung und Erklärung des Telegraphen-Meldeapparats, auf Alarmierung des Fahrpersonals und Exerzieren mit der Gaspritze und Berliner Spritze, auf Übungen an der

Malländer Rettungsleiter, von denen die erstere in horizontaler Lage angelegt ward, um dann später gerichtet zu werden und die zweite in senkrechter Lage bis zur schwindelnden Höhe allmählig geschoben wird. Praktische Übungen mit dem Sprungtuch und Rutschtuch von der höchsten Höhe des Steigturms lieferten einen Beweis der völligen Ungefährlichkeit dieser Rettungsmittel. Interessant war die Vorführung eines Feuertauers-Apparats zum Auffuchen des Feuerherdes, ebenso die Erklärung der elektrischen Sicherheitslampe und die Wirkungen der Dampfspritze und ihrer Hydranten bis zum mächtigsten Wasserstrahl, der nur von drei bis vier Männern regiert werden konnte. Alle Exerzieren geschahen exakt, mit militärischer Präzision und erzeugten in allen Anwesenden ein ungewohntes Sicherheitsgefühl für das Eintreten einer wirklichen Feuergefahr. Zuletzt fand noch eine Besichtigung der reichhaltigen, in übersichtlicher Weise geordneten Gerätschaften der Feuerwehr statt.

**Ein neuer Spielplatz** ist bereits seit einiger Zeit an der Neuen Oberstraße, Ecke Berlinerplatz, der öffentlichen Benutzung übergeben worden; er liegt auf dem Terrain des geschlossenen Barbarakirchhofs, dessen Zaun ein bedeutendes Stück zurückgerückt worden ist. Der dadurch gewonnene Platz ist eingeebnet und mit Kies-schüttung versehen worden, während die früheren Kirchhofsbäume erhalten geblieben sind, sodaß der Spielplatz nicht ohne Schutz gegen die Sonne ist.

**Sonderfahrt nach Ohlau.** Am Himmelfahrtstage findet eine Sonderfahrt des Dampfers „Kronprinz“ nach Ohlau statt. Die Abfahrt erfolgt um 9 Uhr Vormittags von der Promenade (in der Nähe der Sandbüchse) aus, die Rückfahrt von Ohlau um 6 Uhr Abends.

**Vom Eisen- und Morgenauer Damm.** Der von Morgenau nach Jedlitz an der Ohle entlang führende Eisendamm kann zur Tageszeit passiert werden. Abends wird er gesperrt. Es ist zu erwarten, daß im Interesse der zahlreichen Breslauer Passanten die zur Ausbesserung des Damms notwendigen Arbeiten so beschleunigt werden, daß der Weg auch Abends benutzt werden kann. — Als Ersatz für die alten Eichen am Morgenauer Damm sollen rot blühende Kasanien zur Anpflanzung gelangen.

**Großfeuer.** Auf dem sehr umfangreichen Grundstück, welches ehemals die Schmidt'sche Eisengießerei und Maschinenbauanstalt enthielt, befanden sich, wie wir schon vor mehreren Jahren bei Gelegenheit eines daselbst stattgehabten großen Brandes berichteten, verschiedene, teils mit, teils ohne Dampfkraft betriebene Fabrikationszweige. An der Ecke der Delsner- und Weinstraße steht auf diesem Grundstück ein nur einstöckiges kleines Gebäude. In demselben befindet sich die chemische Fabrik Merkur, welche den Gebrüder Steinig gehört. Es werden dort Dinte, Schuhwische, Oele und Pomaden fabriziert. Gestern Vormittag waren im Partiererraum zwei Mädchen mit Abkochen von Schellack und Spiritus beschäftigt. Dabei muß ein Uebertochen stattgefunden haben, denn plötzlich stand der Kessel in Flammen. Die sofort durch mehrere Stationen benachrichtigte Feuerwehr erschien in voller Stärke des ersten und zweiten Abmarsches auf der Brandstelle. Es gelang ihr, das Feuer auf das erwähnte Gebäude zu beschränken. Nach einstündiger Löscharbeit begannen die Abräumungsarbeiten, welche das Gros der Feuerwehr bis gegen 2 Uhr Nachmittags auf der Brandstelle beschäftigten. Bei den Abräumungsarbeiten ist ein stark erhitzter, mit Schwefelsäure gefüllter Ballon zerprungen und durch die umherspritzende Säure wurden sechs Personen, und zwar vier in der Fabrik beschäftigte Arbeiter und zwei Feuerwehrmänner, glücklicherweise nicht erheblich, an den Augen bezw. Armen oder Händen verletzt.

**Alarmierung der Feuerwehr.** Gestern Vormittag um 10 Uhr 50 Minuten wurde die Feuerwehr nach der Gabigstraße Nr. 11a gerufen, wo in einer Küche im 1. Stockwerk des Vordergebäudes eine Türverleumdung, der Fußboden, 1 Portiere, 1 Dienbank u. in Brand geraten, aber bereits vor Ankunft der Feuerwehr gelöscht worden waren. Herausgefallene glühende Kohlen hatten zunächst den Vorhang an der Küchenbank entzündet.

**Berittenes Kind.** Auf der Schwedenschanze wurde vorgestern Abend gegen 10 Uhr ein kleiner Knabe verlaufen angetroffen, welcher, soviel man von ihm erfahren konnte, Alfred heißt. Er ist 3—4 Jahre alt, blond, von gesundem Aussehen und mit dunkelgrauem Häutchen, Beinleibern und Leibchen von braunem Stoff, blauwollenen Strümpfen und Ländeljele bekleidet. Das Kind wurde im Armenhaus untergebracht.

**Unfall.** Der 4 Jahre alte Knabe Hermann Klinge, Sohn eines Knechts in Süßmühl, geriet bei einer im Betriebe befindlichen Siedemaschine, die unter

der Aufsicht seines Vaters stand, mit dem rechten Arm in das Räderwerk und erlitt eine Verletzung des Armes. — Der 13 Jahre alte Schüler W. Zellner, Sohn eines Bahnbeamten auf der Gubenstraße, kam zu Fall und fiel unglücklicher Weise in einen Haufen Glascherben, wodurch eine Zerschneidung der Muskeln des rechten Armes die Folge war. — Der Dienstjunge August Kluge aus Kattern wurde von einem Pferde geschlagen und erlitt dadurch eine erhebliche Wunde am linken Unterschenkel. Alle diese Verunglückten fanden Aufnahme im Krankeninstitut der Barmherzigen Brüder.

**Unfall.** Der Maurerpolier Fleischer hatte am 4. d. M. das Unglück, auf einem Neubau Gabigstraße Nr. 30 zu stürzen und sich dabei den rechten Knöchel auszurenken, so daß er mittelst einer Droschke ins Allerheiligen-Hospital überführt werden mußte.

**Bestrafter Ueberunt.** Am vorigen Sonntag bestieg ein junger Mann einen unterhalb des Sindermann'schen Etablissements in der Ohle liegenden Kahn und fuhr damit stromabwärts. Am sog. Margarethen-Wehr war zwar die Schütze nicht sehr hoch gezogen, aber der junge Mann versuchte doch hindurchzufahren; er legte sich ins Boot und kam auch glücklich etwa bis in die Mitte, stürzte jedoch hier ins Wasser. Als er glücklich wieder an's Land gekommen war, eilte er schnell von dannen, während der Kahn von seinem Eigentümer, der sich unterdessen eingesunden hatte, in Sicherheit gebracht wurde.

**Diebstahl.** Am 3. ds. Mts. langte ein Balletmeister aus Biegnitz am Märkischen Bahnhofe mit dem Abendzuge hier an und übergab einem Manne, der sich als Gepäckträger ihm anbot, seinen Koffer zum Tragen. Auf dem Oberschlesischen Bahnhofe benutzte der Mann eine günstige Gelegenheit, um mit dem Koffer, welcher Wäsche und Kleidungsstücke im Werte von mehr als hundert Mark enthielt, spurlos zu verschwinden. Der Dieb hat blonden Vollbart, ist mittlerer Größe, ungefähr 36 Jahre alt und trug dunklen Anzug.

Festgenommen wurden eine Person wegen Taschendiebstahls, ein Kellner wegen Zechprellerei und ein Klempner wegen Einbruchdiebstahls.

**Polizeiliche Nachrichten.** Gefunden: eine Geldbörse mit Inhalt; zwei Proben vergoldeter Uhrenzeiger; ein Portemonnaie; eine goldene, mit kleinen Perlen besetzte Broche; eine Zigarrentasche; ein Regenschirm; ein Sonnenschirm. — Abhanden gekommen: einer Dame auf der Neuen Junfernstraße eine Korallenbroche; einer Dame auf der Nachodstraße ein Zwanzigmarstück; einer Dame aus Gossendorf ein Portemonnaie mit 5 Mk.; einer Wittfrau auf der Posenerstraße ein Portemonnaie mit 5 Mk.; einem Fräulein auf der Sonnenstraße eine silberne Damenuhr mit Kette; einem Schuhmacher auf der Friedrichstraße ein Pfandschein über einen Kammgarnrod. — Gestohlen: einem Fleischermeister auf der Kleinen Scheitnigerstraße in der Nacht vom 4.—5. d. M. mittelst Einbruchs Fleisch und Wurstwaren im Werte von 89 Mk. und eine Mark Kleingeld; einer Weichenstellersfrau auf der Posenerstraße aus der äußeren Kleidertasche ein rolledernes Portemonnaie mit 4 Mk.; einem Auszügler aus Lössen, Kreis Trebnitz, aus der Hosentasche ein Geldbeutel mit 8 Mk.; einem Bäcker auf der Friedrich-Wilhelmstraße in einem hiesigen Tanzlokal ein brauner Kammgarnüberzieher; einer Arbeiterfrau auf der Matthiasstraße ein Schaff; einem Zimmerpolier auf der Bohrauerstraße verschiedenes Handwerkszeug; einer Fuhrwerksbesitzerin auf der Trebnitzerstraße aus ihrer Wohnung ein Zehnmarkstück und zwei Bettlaken, gez. B. M. — Verhaftet vom 4.—5. d. Mts. 43 Personen. — Irrtum. Der auf der Neuborffstraße Nr. 71 wohnende Wachtmann Philipp erhielt, jedenfalls aus Versehen, von einem Unbekannten, dem er ein Haus aufschloß, ein Zwanzigmarstück.

**Vom Fischmarkt.** (Wochenbericht von E. Hühndorf in Breslau.) In der verfloffenen Woche stellten sich die Fischpreise wie folgt: Rheinalm 3,00—3,50 Mk., Lachs 1,40—1,80 Mk., Steinbutt 0,70 bis 1,80 Mk., Seezunge 1,20—1,80 Mk., Flügelfisch 1,00—1,20 Mk., Zander 0,50—0,80 Mk., Bratander 0,30—0,40 Mk., Hecht 0,50—0,70 Mk., Cabliau 0,40 Mk., Schellfisch 0,25—0,35 Mk., Schollen 0,30 Mk., leb. Karpfen 0,90—1,20 Mk., Schleien 1,05—1,20 Mk., Hechte 0,80 bis 0,90 Mk., Weiße 0,90 Mk., Aale 1,50—1,70 Mk., Hummern 2,20—3,50 Mk. per 1/2 Kilogramm, Sebirasporellen 0,60 bis 1,50 Mk. per Stück, Krebse 4,00—18,00 Mk. per Schod.

**Breslauer Schlachtviehmarkt.** (Marktbericht vom 4. Mai.) Der Auftrieb betrug: 1. 60 Stück Rindvieh (darunter 26 Ochsen, 34 Kühe) und 7 Stück Bistand, zusammen 67 Stück. Bullen waren wenig vertreten, die vorabeneben waren schnell vergriffen, in Rindern langsam's Geschäft, weil zu wenig Bedarf vorlag. Unverkauft blieben 8 Ochsen, 9 Kühe. Man zahlte für 50 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer: Prima-Waare 50—54 Mk., II. Qualität 48—52 Mk., geringere 44—48 Mk., 2. 553 Stück Schweine und 79 Stück Bistand, sowie — Stück Mastent. Schleppeendes flaves Geschäft. Unverkauft blieben 112 Stück. Man zahlte für 50 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer: Beste, feinste Waare 46—48 Mk., mittlere Waare 42—46 Mk., Mastent 50 Mk., 3. 519 Stück Schafvieh Geschäft langsam. Gezahlt wurde für 50 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer: Englische Lämmer 54 Mk., Prima-



Waare 48-52 M., geringste Qualität 38-44 M. 4. 235 Stück Käber ergabten schlechte Preise.

Table with 3 columns: Waare, gute, geringe Waare. Rows include Weizen, Roggen, Gerste, Erbsen, Kartoffeln, Roggenstroh.

Schlesien.

Wittauer. Die Maidemonstration der Genossen im großen Garten des Ernstshofes war von über 1500 Personen besucht. Die Festmusik hatte die Waiwald'sche Kapelle übernommen.

losigkeit und Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit dokumentirt!

Eine beachtenswerte Verordnung erläßt, unseres Wissens nach als die erste in Oberschlesien, die Polizei-Verwaltung zu Gleiwitz. Dieselbe betrifft die neuerdings von dem preussischen Medizinalkollegium herausgegebenen Vorschriften zur Verhütung der Tuberkulose und lautet wie folgt:

Ständesamtliche Nachrichten.

Vom 4. Mai. Heirats-Ankündigungen I. Schmelz Paul Walczak, kath., Posenerstraße 9, und Franziska Dolatkiewicz, kath., daselbst.

lese- u. Discutir-Club „Vorwärts.“

Versammlung jeden Donnerstag, Abend 8 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn N o b e r, Dewaldstraße 12. Gäste haben Zutritt.

Achtung!

In allen in letzter Zeit stattgefundenen Gewerkschafts-Versammlungen, wurde beschlossen, einen Teil des am 1. Mai verfallenden Lohnes der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands zu überweisen.

Geehrte Hausfrau!

Verlangen Sie gefälligst in allen Colonialwaarenhandlungen and Butter-Geschäften nur

Elsässische Süßrahm-Cafel-Margarine-Centrifugen-Waare

wenn Sie Garantie für feinste und reinste Qualität, also vollständigen Ersatz für Naturbutter haben wollen.

Kein Marktgeschrei.

Billigste Bezugsquelle von Glaswaaren, Lampen und Porzellan für Restaurateure und Private bei

R. Marschall, Breslan, Goldene Radegasse 27b.

Hamburger Lederhosen

kauft man nur reell und billig bei

Kinderkleidchen

H. Glauer, Friedrichstr. 51.

Geschäfts-Verlegung.

Meine Metallgiesserei, Gürtlerei und galvanisches Institut befindet sich jetzt

Hinterbleiche No. 1,

an den bisher von Th. Heidenreich, S. B. Reinerts Nachfolger,

Herzliebchen!

Herzliebchen unterm Rebendach, O hör' mein heißes Flehn! Lass' unter Deinem Fensterlein Mich nicht so lange flehn!

Ich ließ zu Haus den Paletot 'rum lass' mich ein und sei nicht so! Die „Goldne Bierundkeblig“ gab Ich mir, trotzdem das Geld mir knapp!

Herren-Anzüge von 10 M. an, hochfein von 15 M. an, Herren-Paletots von 10 M. an, Schuwalojfs, elegant, von 10 M. an, Mode-Paletots von 14 M. an, Herren-Hosen von 3 M. an, Nouveaute's von 5 M. an, Herren-Jackets, jede Größe von 6 M. an, Hosen u. Westen von 7 M. an, Braut-Anzüge in Tuch und Sammgarn von 25 M. an, sehr gute von 33 M. an, Knaben-Anzüge und Paletots von 2.50 M. an, Herren-Westen von 2 M. an.

Etablissement besserer Herren- und Knaben-Garderoben

„Goldene 74“, 74, Ohlauerstr. 74. 1 Etage.

Nur ich allein

bezahle für gebrauchte Herrenkleider, Seiten, Pelze, Uhren, Gold, Silber und Pfandscheine über den reellen Werth.

Bellak,

Kupferschmiedstraße 38.

Hochfeine

Cigarren,

3 St. 10 Pf., 100 St. 3 Mk.

Louis Schröter,

Alexanderstraße 3, und Hedwig Blum, ev., Sabowstraße 1. - Versicherungsbeamter Paul Kopyse, ev., Rosenthalerstr. 2a, und Ida Wittwahn, ev., Klosterstraße 46. - II. Musiker Paul Babrot, kath., Rosenthalerstraße 16, und Theresia Kling, ev., Adolfsstraße 3. - Hilfsrentner Wilhelm Kähler, ev., Bergmannstraße 8, und Christiane Olgner, ev., Kaiser Wilhelmstraße 53.

Geburts- u. Heirats- u. Todesanzeigen. I. Schriftföhrer Oscar Franke, kath., mit Olga Krachalsky, ev., hier. - Wäcker Adolf Gollmann, kath., mit Balesca Durwa, kath., hier. - Kaufmann August Paeholb, kath., mit Anna Gebauer, ev., hier. - Bodensarbeiter Heinrich Dack, kath., mit Bertha Kampert, kath., hier. - II. Schlosser Carl Kleiner, ev., mit Albertine Suchoboll, kath., hier. - Strohputzarbeiter Max Schneider, ev., mit Joha Kolbe, geb. Theuer, kath., hier. - Betriebs-Sekretär Friedrich Krügge, ev., in Polen mit Emma Reber, ev., hier. - Friseur Max Loewe, ref., mit Anna Grundmann, ev., hier. - Schuhmacher Aug. Kanwed, kath., mit Marie Forst, ev., hier. - III. Arbeiter Robert Wolf, kath., mit verw. Maria Richter, geb. Gobel, kath., hier. - Maler Gustav Seeliger, ev., mit verw. Bertha Thoma, geb. Fupe, kath., hier. - Registrator und Rechnungsbeamter des Domkapitels zum heil. Johannes Emil Appaly, kath., mit Hedwig Seidel, kath., hier.

Geburten. I. Rangier Paul Jander, kath., 2. - Schlosser Wladislaus Michalowski, kath., 2. - Fuhrwerksbesitzer Wilhelm Garbich, ev., 2. - Tischler Franz Obersta, kath., 2. - Kaufmann Wilhelm Falk, jüd., 2. - Locomotivführer Wilhelm Wahn, kath., 2. - Schneider Albert Fidyka, kath., 2. - Sattler Wilhelm Margane, kath., 2.

Briefkasten.

H. S. Colportage. Es ist das ausschließlich Sache der Expedition. Dies und die Adresse der Expedition sollte Ihnen nicht unbekannt sein. Wenden Sie sich also in solchen Fällen immer direkt an die Genossen B. oder C., da sonst nur Zeitvergeuden entstehen. Karte und Brief haben wir der Expedition übermitteln. Gruß!

Oberrittwaffer. Josef Sch. Wir werden die An gelegenheit zur Regelung der Expedition und dem Verlage übergeben. Bis ein Bescheid einläuft, nur Gebuld. - Gruß.

Briefkasten der Expedition. Die Manneier-Festschriften sind sämtlich vergriffen. Be stellungen können nicht mehr erledigt werden.

Fachverein der Schlosser, Maschinenbauer und verwandter Berufsgenossen.

Donnerstag, den 7. Mai (Himmelfahrtstag), Mittags 12 Uhr im Café restaurant, Karlsstraße 37, oberer Saal,

General-Versammlung

Tages-Ordnung.

- 1. Kassenbericht. 2. Neuwahl des gesammten Vorstandes. 3. Verschiedenes.

Wegen der Wichtigkeit der Tages-Ordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder erwünscht. Der Vorstand.

NB. Der Kassenabend fällt nächsten Sonnabend aus und werden die Beiträge nächsten Donnerstag in der Versammlung entgegengenommen.

Socialdem. lese- u. Discutir-Club „Solidarität.“

Mittwoch den 6. Mai, Abends 8 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im Lokal des Herrn Küster, Schwedamm 28.

Tagesordnung:

- 1. Vorlesung (Roses oder Darwin). - 2. Vortrag des Redakteurs-Genossen Wendlandt. - 3. Diskussion. - 4. Verschiedenes.

Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Der wahre Jakob.

Illustriertes Witzblatt.

Preis 10 Pfg.

No. 125

erscheint den 9. Mai.

Zu beziehen durch die Colportentre, sowie durch die Expedition dieses Blattes.



Sonnabend, den 9. Mai 1891:

# Stiftungs-Fest

des socialdem. Arbeiter-Vereins

im

**Breslauer Konzerthaus,**  
Gartenstraße Nr. 16.

**Gr. Vocal- und Instrumental-Concert nebst Tanz.**

## Program.

### Erster Theil.

1. Fest-Marsch von Bigge.
2. Willkommen, Gavotte von Klug.
3. Arie aus der Oper: „Der Freischütz“ von Weber.
4. Sinfonie-Ouverture von Meyer-Bela.
5. Melodien-Parade von Heinsdorf.

### Zweiter Theil.

6. Overture z. Op. „Zell“ v. Rossini.
7. Vereinsgruß, Chorgesang v. Suhr.
8. Prolog.
9. Des Löwen Erwachen, Männer-Chor von Kontsch.
10. Der Kampf um das tägliche Brot, Couplet von Marstob.
11. Singspruch, Männer-Chor von Fischer.

### Fest-Rede.

Kreisstagsabgeordneter Frau: Enkauer.

### Dritter Theil.

12. Freiheit wohnt auf Bergen, Männerchor von Rüdten.
13. Abschied an die Freunde, Männerchor von Scholz.

Auf der Saal-Bühne;

### Die Arbeit.

Spiel in 4 Scenen von J. Stern.

Personen:

- |                            |                              |
|----------------------------|------------------------------|
| Paul Berner, ein Arbeiter. | Der Genius der Industrie.    |
| Marie, seine Frau.         | Der Genius der Kunst.        |
| Hörschen, ihre Kinder.     | Der Genius der Wissenschaft. |
| Karl                       | Die Göttin der Arbeit.       |

Ort: Sichtung eines Waldes in der Nähe einer Industriestadt.

Schluss-Tableau:

### Schutz der Arbeit.

Hierauf: TANZ.

Anfang 8 Uhr. Programme à 30 Pf. Tanzschleifen à 50 Pf. Programme sind zu haben in der Expedition und bei den Colporteurs d. Bl.

## Achtung! Achtung!

### Leser- und Diskutir-Club „Freiheit“.

Den Mitgliedern hiermit zur Kenntniss, daß die Vereinsabende nicht mehr in Schubert's Local stattfinden, sondern von heute ab im Lokal des Herrn Hanschke, Ludwigstraße 3 (zum Rosenhain), abgehalten werden, und ist folgende Tagesordnung

1. Vorlesung von „Moses oder Darwin“
2. Discussion.
3. Vorlesung aus „Seine's Werke“.
4. Verschiedenes.

aufgestellt. Gäste haben Zutritt und werden Mitglieder noch aufgenommen. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht  
**Der Vorstand.**

NB. Da sich unser Vereinslocal nicht mehr bei Herrn Schubert befindet, so werden die Arbeiter und Parteigenossen der Nicolaiorstadt wohl wissen, was sie zu thun und zu lassen haben. Näheres hierüber folgt später.

## Billiger als Ueberall

empfehle ich nur reeller Waare:

- |                                    |      |
|------------------------------------|------|
| Herren-Anzüge schon von 10 Mk. an. |      |
| Beinkleider                        | 2,50 |
| Knaben-Anzüge                      | 2    |
| Ueberzieher                        | 9    |

## Eduard Freund

57, Neuschneestraße 57, 6te Hinterhäuser.

## Arbeiter Diebe

stehlen Uhren und billige Reparaturen  
Uhrmacher, etablirt seit 1865.  
nur bei D. Alexander, Nikolaistraße 57.

## Ein Lehrling

l. sof. antreten bei D. Alexander, Uhrmacher, Nicolaistraße 57.

## Achtung.

Der Arbeitsnachweis des Fachvereins der Schlosser, Maschinenbauer und verwandte Berufsgenossen befindet sich

**Barbaragasse 8**  
in der Restauration bei Galtwig.

Alle Anfragen werden an Wochentagen Abends von 8-9 Uhr und an Sonn- und Festtagen von 11-12 Uhr Mittags erledigt.

Der Arbeitsnachweis ist auch für Nichtvereinsmitglieder.

## Sumatra,

gute, weißbrennende Decken, à Pf. 1.80 Marke bis 5.00 Mark, staubfreien Grus, Pf. 50 Pf., à Str. 45 Mark, sowie sämtliche Rohtabake, zu billigsten Preisen offerirt  
**Johannes Kubis,**  
Eisenplanplatz 1.

## Cigarren

aus gut brennendem u. rein schmeckenden Tabaken, à 5, 4 und 3 Stück für 10 Pf und 5, 6-10 Pf à Stück, an erkannt beste Marken, sowie Rauch-, Bau- u. Schnupf-tabake

und Cigaretten empfiehlt billigst

**J. Quosada,**  
Lohestraße 9.

Filiale:

Ede Friedrich- u. Köpcke-Str. 25.

Concurrenzlos.

## Bürsten,

## Besen,

## Kämme

am besten und billigsten in der Bürsten- und Pinsel-Fabrik mit Dampfbetrieb.

## Max Johne,

Albrechtsstr. 6,  
Ging. Schuhbrücke.

Großes Lager von

## Stiefeln und Gamaschen

empfiehlt zu anerkannt billigen Preisen  
**Robert Gottwald,**  
Fußbekleidungs-Besitzer,  
nur Breslau, Neumarkt 11.

Kinderschuhen, Kinderschuhen, Kinderschuhen

so wie alle Holzwaren

empfehlen zu den besten billigen Preisen

**Paul Brischke,**  
Nikolaistraße 66.



**Wild & Co.,**  
Ausstattungs-Geschäft  
auf **Audzerningstr. 13,** 1. Etage

Uhren, Stiefeln, Schirme, Betten und Federn, Möbel, Polsterwaren, eisener Fabrik

**Herrn- u. Kinder-Garderoben**  
fertig und nach Maass

**Damen- u. Kinder-Mode-Waaren,**  
Leinen, Wäsche, Teppiche, Portieren

Geschäftsprincip:  
Großer Umsatz,  
kleiner Nutzen,  
Streng feste Preise.

Zahlung circa der 4. Theil, Abzahlung nach Uebereinkommen.